APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg

1973
BAND 3
HEFT 1

Herausgegeben von den Bezirksfachausschüssen Ornithologie und Vogelschutz im Kulturbund der DDR · Bez. Halle/Magdeburg

APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes der DDR in den Bezirken Halle und Magdeburg.

Die **Redaktionskommission**
für den **Bezirk Halle** besteht aus Reinhard Gnielka, **Halle,** Alfred Hinsche, **Dessau,** Dr. Klaus Liedel, **Halle,** Dr. Arnd Stiefel, **Halle,** und Reinhard Rochlitzer, **Köthen;**

für den **Bezirk Magdeburg** aus Dr. Max Dornbusch, **Steckby,** Karl-Heinz Freidank, **Genthin,** Helmut König, **Halberstadt,** Kurt Maaß, **Seehausen,** und Dr. Dieter Mißbach, **Magdeburg.**

Schriftleitung:
Alfred Hinsche, **45 Dessau,** Goethestraße 19

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der im APUS **2,** Heft 2 (4. Umschlagseite) abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in **zweifacher** Ausfertigung (auch Karten, Skizzen, Diagramme usw.) erbeten:

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Saale-Elster-Unstrut** und **Süßer See** an Dr. Klaus Liedel, 402 Halle, Kleiststraße 1;

aus dem **Bereich des Arbeitskreises Mittelelbe** an Alfred Hinsche, 45 Dessau 1, Goethestraße 19;

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Altmark** sowie **Nordharz und Vorland** an Helmut König, 36 Halberstadt, Domplatz 37, und

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Elb-Havel-Winkel** und **Mittelelbe-Börde** an Dr. Dieter Mißbach, 30 Magdeburg, Herderstraße 16.

Bestellungen für APUS sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Kulturbundes der DDR, Abt. Natur und Heimat, 401 Halle, Geiststraße 32.

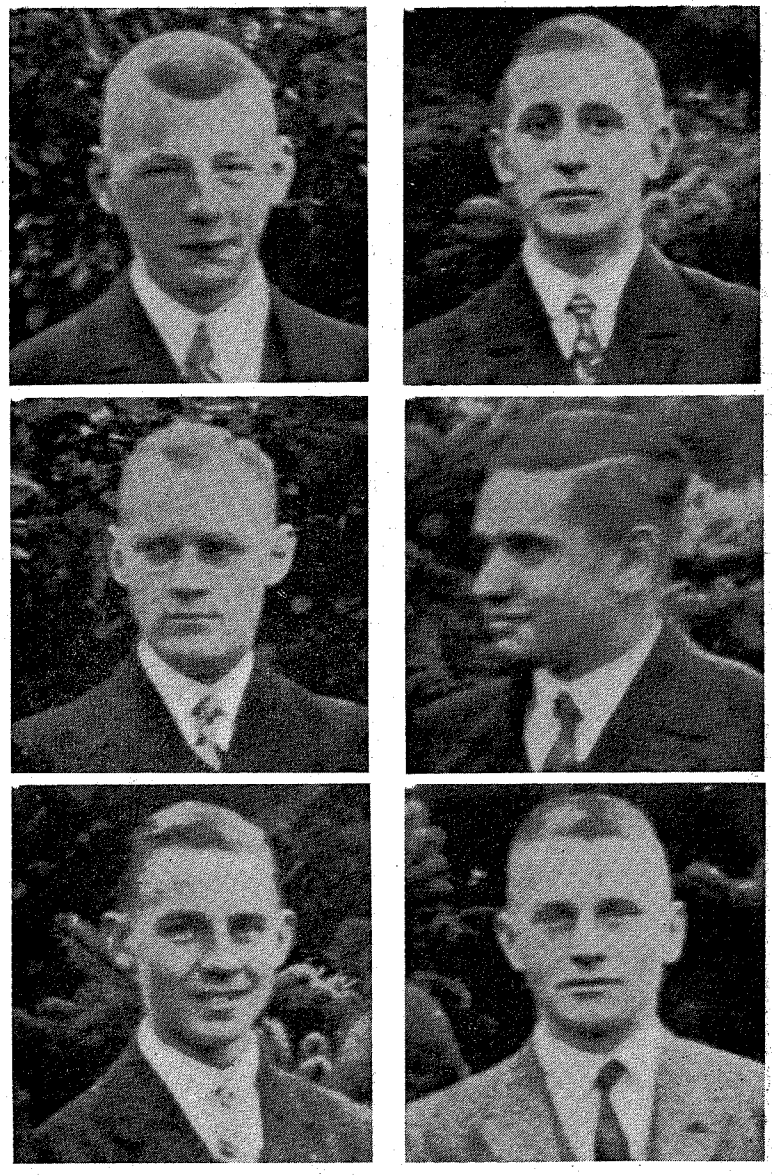
Aus der ornithologischen Arbeit in Magdeburg zwischen den beiden Weltkriegen

Von Hans Schildmacher

In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen entfaltete sich in Magdeburg eine lebhafte ornithologische Tätigkeit, die für die heutige avifaunistische Arbeit sehr wesentliches Vergleichsmaterial geliefert hat. Nachdem in der Zwischenzeit ein Teil der damals Beteiligten verstorben, ein anderer verzogen und nicht mehr erreichbar ist, ist es an der Zeit, schriftlich niederzulegen, was noch im Gedächtnis haften oder aus Notizen und Mitteilungen rekonstruierbar geblieben ist. Schon diese Zusammenstellung wird lückenhaft sein, sind doch meine eigenen Aufzeichnungen bis auf einige wenige Fotos dem Krieg zum Opfer gefallen. Ohne die freundliche Hilfe der Herren Dr. K. Helmstaedt, A. Hilprecht, K. Lechner, Dr. D. Missbach und W. Schwarz wäre ich nicht mehr zu einem zusammenhängenden Bericht in der Lage gewesen, besonders über die Jahre nach 1931, in denen ich, auf Helgoland tätig, nur noch durch die Zeitschrift und gelegentlich brieflich durch K.-H. Mühlmann auf dem laufenden gehalten wurde. Allen Genannten sei an dieser Stelle für ihre Hilfe herzlich gedankt.

Aus dem vorigen Jahrhundert finden sich Beobachtungen im Nachlaß von Adolf Gueinzius (TISCHER 1927/28 in Mitt. O. V. M., HILDEBRANDT 1927, GEBHARDT 1964). G. THIENEMANN (GEBHARDT 1964) veröffentlichte 1906 eine „Vogelwelt Magdeburgs und Umgebung" und einige ornithologische Betrachtungen, dazu kürzere populärwissenschaftliche Aufsätze im Montagsblatt der Magdeburgischen Zeitung. Diese Publikationen wurden uns indessen erst später zugänglich, so daß wir buchstäblich ganz von vorn beginnen mußten.

Eigentlich begann alles damit, daß sich die Quintaner des Reform-Realgymnasiums, Ernst Sperling und Hans Schildmacher, an einem Frühlingsnachmittag des Jahres 1917 vor einer blühenden Schwarzwurz begegneten und gemeinsames Interesse am Inhalt des Biologieunterrichtes feststellten. Sie verabredeten gemeinsame Exkursionen, die zunächst zu einigen Tümpeln am Großen Cracauer Anger führten, wo Kaulquappen, Molche und Rotbauchunken für die Aquarien gefangen wurden. Gelegentlich beteiligte sich der eine oder andere Mitschüler, und manchmal ähnelten diese Expeditionen der von H. LÖNS im „Zweckmäßigen Meyer" so köstlich geschilderten. Bald aber wurde der „Zuwachs" — ein Altwasser der Elbe — entdeckt. Dort gab es Haubentaucher, Teich- und Bleßhühner, Enten, Rohrsänger; auf dem Wege durch die Herrenkrugwiesen sah man Nebelkrähen und deren Bastarde mit der Rabenkrähe, Elstern, Bussarde, kurz, eine Vogelwelt, die uns einfach fesseln mußte. Nur war es schwierig, Zugang zu ihr zu finden, gab es doch noch keinen „Peterson" oder „Makatsch", nicht einmal einen „Frieling". Auch ein „Naumann" stand uns nicht zur Verfügung, nur das Vogelbuch und verschiedene andere Schriften von Dr. Kurt Floericke. Und dann war da das alte Museum für Natur- und Heimatkunde am Domplatz mit seiner reichen Vogelsammlung, deren einheimische Vertreter später (1925) KRÜGER listenmäßig publizierte. Von ganz besonderem Nutzen aber war die im großen Oberlichtsaal als Leihgabe aufgestellte Vogelsammlung des Kreisbaurates Behr (Wolmirstedt): nahezu alle deutschen Vogelarten waren in langen



Oben links: Hans Schildmacher, oben rechts: Karl-Heinz Mühlmann, Mitte links: Hans Schönekerl, Mitte rechts: Werner Schwarz, unten links: Heinz Tischer, unten rechts: Werner Mangelsdorf.
Foto: Mangelsdorf (aus einem Gruppenfoto von 1926 vergrößert)

Wandschaukästen vor gemaltem Hintergrund ohne Etikettierung (!) in einigermaßen natürlicher Haltung montiert. Manche Stunde nach dem Unterricht haben wir hier verbracht, uns im Bestimmen geübt und in Zweifelsfällen durch Vergleich mit der im oberen Stockwerk aufgestellten etikettierten Sammlung die Artzugehörigkeit bestimmt. In gleicher Weise bestimmten wir die im Freien gesehenen Vögel. Im Frühsommer 1919 schloß sich dann unser Klassenkamerad Werner Schwarz an. Von nun ab bildeten wir ein unzertrennliches Triumvirat, das an jedem Sonntag und mindestens einmal in der Woche das Gebiet vom Herrenkrug bis zum Weinberg bei Hohenwarthe und den Sanddünen bei Gerwisch, ab und zu auch die Kreuzhorst durchstreifte.

Ein Jahr lang hatten wir in Dr. Paul Rabitz (jetzt Sondershausen) einen sehr verständnisvollen Biologielehrer, der mich mehrfach auf seine Privatexkursionen mitnahm und mich nicht nur lehrte, den Gesang des Fitis vom Buchfinkenschlag zu unterscheiden, sondern auch mit der Salzflora bei Sülldorf bekanntmachte.

Im Frühjahr 1922 führte Studienrat Dr. Krüger im Rahmen der Volkshochschule ornithologische Sonntagsführungen durch, die im folgenden Jahr durch einen Herrn Engel fortgesetzt wurden. Hier lernten wir insbesondere Vogelstimmen kennen. Ich weiß nicht mehr mit Sicherheit, ob wir gelegentlich dieser Führungen oder im Magdeburger Schülerverein für Naturkunde, dem wir beigetreten waren, mit K.-H. Mühlmann und H. Schönekerl bekannt wurden. Eine gemeinsame Exkursion zur Klus am 23. April 1922 schloß uns zusammen, und am 5. Juni 1923 konstituierten wir uns unter dem Namen „Ornithologische Vereinigung Magdeburg“ (O. V. M.). Wenig später schlossen sich noch H. Rehberg, G. Faber und H. Tischer an. An einem Abend in jeder Woche trafen wir uns in einer der elterlichen Wohnungen und sprachen die letzten Beobachtungen und Literaturmitteilungen durch. Kaum ein Abend verging, an dem uns nicht H. Schönekerl mit seinem ausgezeichneten Klavierspiel — er liebte Edvard Grieg — erfreute, und, ging uns der fachliche Stoff aus, so lasen wir Ibsensche Dramen mit verteilten Rollen — als erstes natürlich „Die Wildente“.

Durch die Vermittlung eines verständnisvollen Lehrers (Dr. Edwin Schröder) wurde der Direktor des Museums für Natur- und Heimatkunde, Prof. Dr. Robert Mertens, auf uns aufmerksam und verpflichtete Sperling, Schwarz und mich als „Mitarbeiter des Sächsischen Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege“. Die darüber ausgestellten Ausweise empfahlen uns dem Schutz der Behörden und Grundbesitzer und erlaubten uns das Betreten der Parkanlagen außerhalb der öffentlichen Wege. Monatlich hatten wir einen Bericht vorzulegen, wobei Prof. Mertens besonderen Wert auf die Überwachung der Bibervorkommen in der Kreuzhorst legte. In den Jahren 1924 und 1925 verbrachten mehrere von uns ein- oder zweimal je zwei Wochen an der Vogelwarte Helgoland, deren Leitung gerade damals Dr. R. Drost übernommen hatte. Ihm verdanken wir eine Fülle von Anregungen. Außerdem lernten wir einige bekannte Ornithologen kennen: Banzhaf, Heilfurth, Prof. Dr. Groebbels und die Helgoländer „Adolar“ Friedrichs und Claus Denker. Eine ganze Anzahl uns bis dahin nur aus der Literatur oder dem Museum bekannter Arten bekamen wir hier lebend in die Hand, erlernten das Beringen und wurden in die Fachliteratur eingeführt. Der Arbeitsstil der Vogelwarte veranlaßte uns nun, die eigene Tätigkeit systematischer einzurichten. Wir führten Beobachtungslisten, in denen in jeder Woche die seit dem letz-

ten Mal gesehenen Vogelarten vermerkt wurden, so daß am Ende des Jahres eine Übersicht über die Ankunfts- und Wegzugdaten und die Bruten vorlag. Hinzu kam eine Artkartei, in der zu jeder Artkarte eine fotographisch vervielfältigte Karte des Beobachtungsgebietes geführt wurde, in die die Brutbeobachtungen rot, die Beobachtungen außerhalb der Brutzeit grün eingetragen wurden. Bis 1928 habe ich diese Kartei geführt, danach übernahm sie K.-H. Mühlmann. H. Schönekerl führte eine „Stimmenkartei": Auf jeder Artkarte waren als Kopf die im Exkursionsbuch von Voigt als typisch bezeichneten Stimmäußerungen eingetragen. Darunter wurden beobachtete Abweichungen und Ergänzungen vermerkt. Alle diese Unterlagen sind wohl dem Brande der Stadt nach dem barbarischen Terrorangriff der Angloamerikaner am

Heinz Sperling und Karl-Heinz Mühlmann (rechts) Mitte/Ende der 30er Jahre. Foto: Helmstaedt

16. Januar 1945 zum Opfer gefallen, ebenso wie die wenigen Exemplare eines Zeitschriftenversuches, der wegen zu geringer Beteiligung ein baldiges Ende fand. Die avifaunistischen Aufzeichnungen indessen wurden rechtzeitig weitergegeben: Im Herbst 1925 hatte ich in der Schule eine Jahresarbeit „Vogelwelt der Umgebung von Magdeburg" abgegeben, die in die Hände des damaligen Studienassessors Borchert gelangte. Dieser lud mich zu einem Besuch ein und sprach mit mir die unklaren

Punkte durch, um die wichtigsten Beobachtungen dann in seiner „Vogelwelt des Harzes —" verwenden zu können. Zum Dank gab er mir einen Sonderdruck seiner „Vogelwelt der Umgebung von Schönebeck". Im gleichen Jahr wie die Borchertsche Arbeit erschien von H. REHBERG und E. SPERLING (1927) eine „Vogelfauna der Umgebung von Magdeburg", die dann noch in den Mitt. O. V. M. diskutiert wurde.

Waren wir bis dahin nur ein Freundeskreis ohne feste Arbeitsregeln, so wurde es nun, sollte die „O. V. M." Bestand haben, Zeit, eine Satzung aufzustellen und an die Öffentlichkeit zu treten, um so mehr, als mit dem Eintritt in Beruf oder Studium fast alle für längere Zeit ihren Aufenthalt anderswo nehmen und nur noch gelegentlich an Veranstaltungen in Magdeburg teilnehmen konnten. So trafen wir uns am 18. November 1926 in einem Vereinszimmer am Ulrichsbogen und legten eine Satzung fest, beschlossen auch, besonders um der Auswärtigen willen, eine Zeitschrift herauszugeben. Damals stießen W. Mangelsdorf und H. Weithaas zu uns. Auch A. Hilprecht nahm an jener Zusammenkunft teil, ohne sich indessen uns anzuschließen. K.-H. Mühlmann wurde als Geschäftsführer und Herausgeber der Zeitschrift gewählt, mußte allerdings, für mehrere Jahre zur Berufsausbildung in Hamburg ansässig, 1927 die Geschäftsführung an W. Schwarz abgeben.

Im Frühjahr 1927 erschien dann das erste Heft der „Mitteilungen der Ornithologischen Vereinigung Magdeburg", in Schreibmaschinenschrift, in 25 Exemplaren mühsam mit einem einfachen Abziehapparat hergestellt. Später konnte dann aus Mitteln, die M. O. Dietrich spendete, ein besserer Vervielfältigungsapparat angeschafft werden. Vom Jahrgang 6, 1932, ab druckte der Vater von R. Zacharias die Hefte, die nun auch eine größere Auflage erfuhren.

Am 5. März 1927 errichteten wir am inneren Ufer des „Zuwachs", an einer Stelle, auf der vor langer Zeit eine Mühle gestanden hatte, eine Hütte. Ihren Grundstock bildete eine ausrangierte Mühlmannsche Gartenlaube. Sie erlaubte uns, in diesem interessanten Gebiet bis in die Nacht hinein und in der Morgendämmerung zu beobachten und danach noch rechtzeitig zur Arbeit zu erscheinen.

Am 22. November 1927 fand in der „Wilhelma" (Neustadt) mit einem Vogelliebhaberverein eine gemeinsame öffentliche Veranstaltung statt, auf der ich einen Vortrag mit dem Titel „Rätsel des Vogelzuges" hielt.

Auch der Mitgliederbestand erweiterte sich 1927: als Mäzen trat der Apothekenbesitzer M. O. Dietrich ein, außerdem gewannen wir drei namhafte „korrespondierende Mitglieder" in Dr. H. Gude (GEBHARDT 1964), Dr. E. Mayr (jetzt Havard University Cambridge, Mass., U. S. A.) und G. von Nathusius (GEBHARDT 1964). Dr. Gude überzeugte sich auf eine sehr vornehme Art von unserem Können: er gab vor, ornithologisch nicht sehr beschlagen zu sein und lud uns ein, seine Sammlung präparierter Vögel zu ordnen. Diese Probe wurde bestanden, und nun wurden wir mit v. Nathusius bekannt gemacht.

Inzwischen bildete sich ein zweiter Freundeskreis, der sich der Pflege der Musik widmete und in dem A. Hilprecht eine führende Rolle spielte. Dieser hatte durch W. Mangelsdorf und gelegentliche Begegnungen mit K.-H. Mühlmann und H. Tischer Interesse an der Ornithologie gefaßt und veranlaßte auch seine Freunde, sich damit zu befassen, deren Ambitionen sich indessen nicht so sehr auf eine strenge wissenschaftliche Arbeit, als vielmehr auf eine praktische Beschäftigung mit der Vogelkunde richteten. Sie konstituierten sich 1931 zu einer Ver-

einigung „Vogelfreunde, Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz“ und gaben von 1932 ab eine eigene Zeitschrift „Der Vogelfreund“ in vervielfältigter Maschinenschrift heraus. Auch diese Hefte enthalten wertvolle Unterlagen für die Avifaunistik. Besonders verdient machten sich die „Vogelfreunde“ als Vogelberinger: sie waren eifrige, gut ausgerüstete Kletterer und machten mit eigens dazu konstruierten tragbaren Reusen Massenfänge von Staren in Schilfgürteln. 1933 hatte sich eine lose Arbeitsgemeinschaft zwischen O. V. M. und „Vogelfreunden“ sowie der „Vereinigung für Vogelkunde und Vogelliebhaberei“ gebildet, die am 1. — 9. April 1933 im Ausstellungsgelände im Rotehornpark eine gut besuchte Ausstellung von Präparaten, lebenden Vögeln in Volieren, Vogelschutz- und -fanggerät veranstaltete. Diese Ausstellung und die sich anschließende Propaganda hatten in den Jahren 1933 bis 1935 ein sprunghaftes Ansteigen der Mitgliederzahl der O. V. M. zur Folge. Unterschiedliche Formen der Lebensauffassung sowie die unduldsame Haltung einiger Mitglieder der O. V. M. ließen indessen einen Zusammenschluß der beiden Vereine nicht zustandekommen. Lediglich im Beringungswesen gab es noch einige Jahre einen Berührungspunkt: auf Veranlassung der Vogelwarte Helgoland war in Magdeburg eine von K.-H. Mühlmann geleitete Zweigberingungsstelle entstanden, der sich 1932 die „Vogelfreunde“ anschlossen, wobei sie sogleich die Überhand gewannen. Schon 1932 beringten sie 5 334 von insgesamt 7 228 Vögeln, 1933 7 034 von 9 620. Dies und mancherlei Reibereien veranlaßten A. Hilprecht zu der 1938 ausgesprochenen Bitte, die Ringe für die „Vogelfreunde“ direkt von der Vogelwarte beziehen zu dürfen, womit die Zweigberingungsstelle aufgelöst wurde. An einer vom 1. bis 30. Mai 1937 von den „Vogelfreunden“ veranstalteten und sehr gut besuchten Ausstellung „Der Vogel“ beteiligte sich die O. V. M. nicht. In ihr waren inzwischen auch innere Unstimmigkeiten aufgetreten, besonders, als der energischere und ehrgeizige E. Sperling 1934 K.-H. Mühlmann als Herausgeber der „Mitt. O. V. M.“ verdrängte, die er dann später, von 1937 ab, im Auftrage der O. V. M., des Ornithologischen Vereins Dessau und des Ornithologischen Vereins Johann Friedrich Naumann, Köthen, unter dem Titel „Beiträge zur Avifauna Mitteldeutschlands“ herausgab. Für die Zeitschrift war diese Erweiterung zweifellos ein Gewinn: stammten bis dahin ihre größeren Beiträge zumeist aus der Feder von Mitgliedern — unter den wenigen „fremden“ Autoren finden sich freilich die Namen Diesselhorst und Eichler — so kamen nun so bedeutsame Namen wie Dr. Berndt, Dr. Dathe, Hinsche und Dr. Wahn hinzu und unter den kurzen Mitteilungen erscheint auch von Törne. Mit den Dessauer und Köthener Ornithologen, zu denen H. Schönekerl die Brücke geschlagen hatte, bestand ein reger Gedankenaustausch, der der Erweiterung des Gesichtskreises nur dienlich sein konnte.

Am 28. und 29. Mai 1938 feierte die O. V. M. ihr 15jähriges Bestehen in einer Festsitzung, an der etwa 600 Personen teilnahmen (Beitr. z. Avifauna Mitteld. **2**, 1938, 48) und auf der Prof. Dr. Drost und Dr. O. Heinroth Vorträge hielten. Es schloß sich eine gut gelungene Exkursion zum Schwiesau und Fiener an.

Bald darauf brach der von den Faschisten entfachte 2. Weltkrieg aus. Die ornithologische Arbeit in Magdeburg kam zum Erliegen. 1941 erschien das letzte Heft der „Beiträge z. Avif. Mitt.“.

Der Krieg forderte sinnlose Opfer, der Rest der Mitglieder der O. V. M. wurde bis auf wenige zerstreut. Es sollte noch manches Jahr vergehen, ehe

sich nach Zerschlagung des faschistischen 3. Reiches in Magdeburg — nun als Fachgruppe des Kulturbundes — wieder Ornithologen zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden konnten.

Hatte die ornithologische Arbeit damals unter der Uneinigkeit miteinander konkurrierender Vereine — einem für das bürgerliche Vereinswesen typischen Übel — gelitten, so sind ihr nun unter den im Kulturbund der DDR entwickelten Formen gesellschaftlicher Zusammenarbeit von Liebhabern und Fachwissenschaftlern Wege geebnet, von deren erfolgreichem Beschreiten allein schon mancher in dieser Zeitschrift veröffentlichte Aufsatz Zeugnis ablegt.

Blättern wir die „Mitt. O. V. M.", die „Beitr. z. Avifauna Mitt." und den „Vogelfreund" sowie die sehr geschickt auf einen breiteren Leserkreis abgestimmte, dabei aber fachlich einwandfreie „Vogelkunde im Magdeburger Land" (HILPRECHT 1938) durch, so finden wir als wichtigstes Beobachtungsgebiet das Elbtal und seinen östlichen Rand von der Lödderitzer Forst bis zum Treuel bei Kehnert, den Fiener und die Letzlinger Heide. Die Börde wurde leider — landschaftlich und ornithologisch eintöniger — ziemlich vernachlässigt. Auch Möckern, wo damals die Blauracke und die Haubenmeise brüteten, und Vorkommen des Kranichs (Burg, Weißewarthe) wurden besucht. Aus der Umgebung von Hundisburg berichtete von Nathusius.

Zu den Exkursionen muß bemerkt werden, daß mindestens bis weit in die dreißiger Jahre hinein ein Kraftfahrzeug niemals zur Verfügung stand und auch die Bahn nur selten benutzt wurde. Hauptbeförderungsmittel war das Fahrrad, wobei uns das ausgezeichnet ausgebaute und gepflegte Radfahrwegenetz, das sich bis nach Burg erstreckte, sehr zustatten kam. Auch die Letzlinger Heide und der Fiener wurden zumeist mit dem Rad aufgesucht. Aus der ersteren kann ich aus der Erinnerung heraus zu einer aufgeworfenen Frage beitragen: W. SCHWARZ (Mitt. O. V. M. **5**, 1931, 40) hält ein Vorkommen von 20 Paaren der Blauracke dort für wahrscheinlich, während DIESSELHORST sie im Mai 1934 (Mitt. O. V. M. **8**, 1934, 34) nicht zu Gesicht bekam. Ich machte im Mai 1923 oder 24 mit Sperling eine Exkursion, auf der wir abends den Tonneborn, ein söllartiges Gewässer in der Nähe des Dorfes Born, in einem Eichenhain gelegen, erreichten, wo wir im Freien übernachteten. Vor dem Einschlafen sagte Sperling noch: „Paß auf, morgen weckt uns fröhliches Rack-Rack". In der Tat wurden wir vor Sonnenaufgang durch die elsternartigen Rufe mehrerer Blauracken geweckt, vermischt mit den Stimmen von Schwarzspecht und Hohltaube. Wenige Stunden später erlebten wir das gleiche Hörspiel in der Reiherkolonie, hier noch durch die Stimmen der fütternden Reiher verstärkt. Es ist also durchaus möglich, daß der Blauruckenbestand zwischen 1924 und 1934 abgenommen hat. An den gleichen zitierten Stellen erwähnt SCHWARZ mehrere Brutvorkommen des Wiedehopfes, während DIESSELHORST lediglich ein einzelnes Tier in der Nähe des Schützensols antraf. Ich besitze ein leider undatiertes Foto, aufgenommen 1924 oder 1925 nördlich des Schützensols, auf dem ein nicht ganz flugfähiger Wiedehopf zu erkennen ist, den wir dort gegriffen hatten.

Die Verbindung mit der Vogelwarte Helgoland lenkte unsere Aufmerksamkeit schon sehr früh auf Zugerscheinungen. So finden sich in der Zeitschrift zahlreiche Zugbeobachtungen. Deutlich erinnere ich mich noch zweier mit H. Tischer auf dem Domturm verbrachter Herbstnächte, in denen wir versuchten, die Zughöhe von Rot- und Singdrosseln zu bestimmen, die die Stadt überflogen. Weiter verfolgten wir etappenweise den Schlafplatzflug

der großen Krähenscharen, die im Herbst und Winter, von den Nahrungsplätzen in der Börde kommend, wo, einem Zitat zufolge „die Zuckerrübe der einzige schattenspendende Baum ist", am Nachmittag die Stadt überflogen, im Zuwachsgebiet eine Zwischenrast einlegten und dann die Kiefernwälder an der Bahnstrecke bei Gerwisch zum Schlafen aufsuchten. Schon damals fiel uns auf, daß der morgendliche Flug zur Nahrung im Oktober noch bei Tageshelligkeit, im Dezember jedoch schon in der tiefen Morgendämmerung die Elbe überquerte.

Mitgliederverzeichnisse der O. V. M., in den Mitt. O. V. M. veröffentlicht, liegen aus den Jahren 1929, 1931, 1933 und 1935 vor. Sie bedürfen einer gewissen Ergänzung, um nicht falsch verstanden zu werden. Sperling wird 1931 und 1933 nicht genannt, er nahm auch nicht an der Festlegung der Satzung teil, weil er sich in dieser Zeit studienhalber in Berlin aufhielt. Aus dem gleichen Grunde erscheint H. Rehberg überhaupt nicht in den Verzeichnissen. Er nahm indessen mindestens von 1924 bis 1926 an den Zusammenkünften und Exkursionen teil, ebenso wie G. Faber, dessen Eintrittsjahr mit 1927 angegeben ist und der, nach auswärts verzogen, von 1931 ab nicht mehr geführt wird. Über die Mitgliederbewegung nach 1935 ist mir nur bekannt, daß Dr. K. Helmstaedt und O. Kasperschinsky danach Mitglieder wurden. Dr. W. Borchert, der seinen Wohnsitz in Schönebeck/E. beibehalten hatte, wandte sich nach der Veröffentlichung seiner „Vogelwelt des Harzes —" der Entomologie zu und hat keine Beziehungen zur O. V. M. oder den „Vogelfreunden" unterhalten. Von den vor 1930 eingetretenen Mitgliedern der O. V. M. (Eintrittsjahr in Klammern) verstarben M. O. Dietrich (1927) am 5.11. 1934 (Nachruf in Mitt. O. V. M. **8**, 1934, 33), H. Schönekerl (1923) am 25. 3. 1940 (GEBHARDT 1970), K.-H. Mühlmann (1923) am 19. 1. 1943 (GEBHARDT 1970), G. von Nathusius (1927) am 31. 3. 1948 (GEBHARDT 1964), Dr. H. Gude (1927) am 14. 5. 1950 (GEBHARDT 1964) und E. SPERLING (1923) am 13. 5. 1966 (GEBHARDT 1970).

Mit G. Faber hatte ich zwischen 1946 und 1948 noch eine kurze Korrespondenz. Er verstarb kurze Zeit danach. W. Schwarz verzog 1930 nach Erfurt, wo er auch jetzt noch beobachtet. W. Mangelsdorf wurde durch seinen Beruf 1936 nach Frankfurt a. M. geführt, er lebt jetzt in Hamburg, während H. Tischer in Schmalenbeck/Holst. wohnt.

Literatur:

Borchert, W. (1925): Die Vogelwelt der Umgebung von Schönebeck (Elbe). Abh. u. Ber. a. d. Mus. f. Natur- u. Heimatkde. und dem Naturw. Ver. in Magdeburg. Bd. IV, Heft 1, 4—20.

—,— (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Abh. u. Ber. Mus. Natur- u. Heimatk. Bd. IV, Heft 2, 317—652.

Gebhardt, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Gießen.

—,— (1970): Die Ornithologen Mitteleuropas. Bd. 2, J. Orn. **111**, Sonderheft.

Hildebrandt, H. (1927): Adolf Gueinzius als Vogelkundiger. J. Orn. **75**, 425 bis 433.

Hilprecht, A. (1938): Vogelkunde im Magdeburger Land. Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben, Heft 18.

Krüger, A. (1925): Verzeichnis der Vogelsammlung des Museums für Natur- und Heimatkunde. Festschr. zu der Feier des 50jähr. Bestehens des Museums f. Nat.- u. Heimatk. in Magdeburg. Zugleich Bd. IV, Heft 2 der Abh. u. Ber. aus d. Mus., 203—229.

Mertens, A. (1891): Klima, Thier- und Pflanzenleben der südlichen Altmark. Jahresber. u. Abh. Naturw. Ver. Magdeburg.

—,— (1925): Geschichte des Städtischen Museums für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg. 1875—1925. Festschr. z. Feier des 50jähr. Bestehens (s. oben), 81—128.

Nathusius, G. von (1921): Die Vogelwelt des Kreises Haldensleben. In: Heimatkunde des Kreises Neuhaldensleben. S. 54—63. (Hrsg. Bock).

—,— (1924): Seltenheiten aus der Umgebung von Neuhaldensleben (Bezirk Magdeburg) in den letzten 25 Jahren. Orn. Monatsschr. **49**, 99—101.

—,— (1925): Die Vogelarten des Kreises Haldensleben (Reg.-Bez. Magdeburg). J. Orn. **73**, 539—547.

Rehberg, H., u. E. Sperling (1927): Vogelfauna der Umgebung von Magdeburg. Orn. Monatsschr. **52**, 30—40, 63—68, 76—82, 98—102, 113—118.

Thienemann, G. (1905): Ornithologische Betrachtungen aus der Umgebung Magdeburgs. Orn. Monatsschr. **30**, 533—536.

—,— (1906): Die Rabenkrähe als Eindringling in die Parks und Gärten. Orn. Monatsschr. **31**, 234—238.

—,— (1906): Die Vogelwelt Magdeburgs und Umgebung. Abh. u. Ber. Mus. Natur- u. Heimatk. Bd. I, Heft 3, 196—206.

Mitteilungen der Ornithologischen Vereinigung Magdeburg. **1** (1927) — **5** (1931), Maschinenschrift. Herausgegeb. v. K.-H. Mühlmann. **6** (1932) — **8** (1934) Heft 1. Druck. Herausgegeb. v. K.-H. Mühlmann. **8** (1934) Heft 2—**10** (1936) Druck. Herausgegeb. v. E. Sperling. (Jahrg. **10** [1936] mit dem Untertitel „Beiträge zur Avifauna der nördl. Prov. Sachsen").

Beiträge zur Avifauna Mitteldeutschlands. **1** (1937) — **5** (1941). Herausgegeben im Auftrage der Ornithologischen Vereinigung Magdeburg e. V., des Ornithologischen Vereins Dessau e. V., des Ornithologischen Vereins Joh. Friedr. Naumann e. V. Köthen von E. Sperling.

Der Vogelfreund. **1** (1932) — **4** (1935). Maschinenschrift. Herausgegeben von A. Hilprecht.

Prof. Dr. Hans Schildmacher, 2346 Kloster-Hiddensee

Die Verbreitung des Kiebitzes im Kreis Wolmirstedt und der Einfluß unterschiedlicher Wasserstandsverhältnisse auf den jährlichen Brutbestand

Von Alfred Ulrich

Als im Frühjahr 1956 an vielen Orten des Kreises Wolmirstedt die Felder überflutet waren oder unter Vernässungserscheinungen litten, begann ich erstmals auf den Ackerflächen bei Meitzendorf die Kiebitzbrutpaare zu zählen. Bis zum Jahre 1960 wurde dann versucht, den gesamten Brutbestand des Kreises zu erfassen und abschließend über das Ergebnis berichtet (ULRICH 1960). Seitdem sind 10 Jahre vergangen. Die Einführung der Großflächenbewirtschaftung in der Landwirtschaft und umfangreiche Meliorationsarbeiten brachten landschaftliche Veränderungen mit sich. Es zeigte sich auch, daß bei den Bestandsaufnahmen 1956 bis 1960 doch nicht alle Brutgebiete bekannt waren und erfaßt werden konnten.

Aus diesen Gründen wurde in der Brutperiode 1970 eine weitere Bestandsaufnahme im gesamten Kreisgebiet durchgeführt und diese 1971 und 1972 wiederholt. Die Wiederholungen wurden erforderlich durch die sehr unterschiedlichen Wasserstandsverhältnisse in den 3 Frühjahren, auf die an anderer Stelle noch näher eingegangen wird. Bei der Auswertung und den Vergleichen wurden auch Ergebnisse meiner Bestandsaufnahmen von 1956 bis 1960 und Beobachtungsmaterial aus der Kartei der Fachgruppe Wolmirstedt mitverwertet.

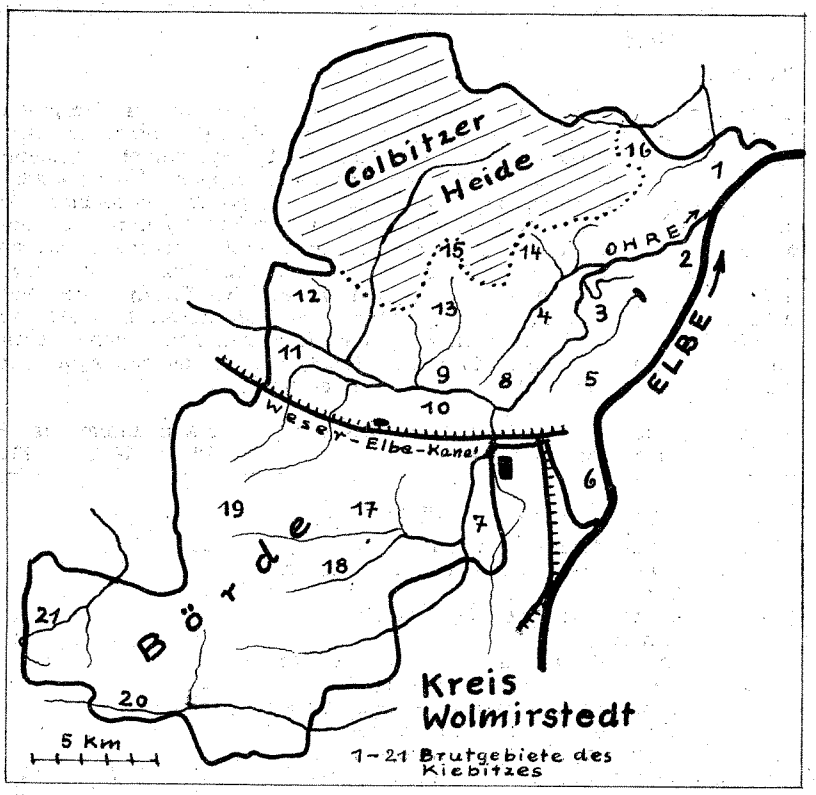
An der Erfassung 1970 waren meine Freunde W. Deicke, H. Knochenmuß, H. J. Priloff, H. Werner und G. Zörner beteiligt. Sie übernahmen einige Teilgebiete oder gaben Bruthinweise. G. Zörner fertigte außerdem die geomorphologische Übersicht an. Die Zählungen 1971 und 1972 habe ich allein durchgeführt. Einige Beobachtungen aus dem Raum um Wolmirstedt und Glindenberg bekam ich dabei von H. Knochenmuß. Angaben über Gelegefunde steuerten die Herren R. Brennecke, H. Ibe, I. Kurths und H. Stein bei. Mit Literaturmaterial unterstützte mich Herr E. Briesemeister. Allen Genannten möchte ich an dieser Stelle recht herzlich für ihre Hilfe danken.

Charakterisierung und Geomorphologie des Untersuchungsgebietes

Der Kreis Wolmirstedt erstreckt sich nördlich und westlich des Stadtkreises Magdeburg und umschließt in seinen Grenzen 385 km², auf denen im Durchschnitt 125 Menschen pro km² leben (Stand 1970). Von seiner wirtschaftlichen Struktur her ist er ein Agrarkreis mit wenig Industrieanteil. Eine Kalischachtanlage ist gegenwärtig bei Zielitz im Entstehen.

Die Landschaft zeigt kein einheitliches Bild. Während der nordwestliche Teil zur Colbitz-Letzlinger Heide gehört, ist der zentrale und nordöstliche Teil dem Elbtal mit der unteren und mittleren Ohreniederung zuzuordnen. Der südliche und südwestliche Teil liegt im Bereich der Magdeburger Börde. Im Osten hat der Kreis im Elbelauf seine natürliche Grenze erhalten, während er im Westen ohne besondere geographische Grenzen auf das Plateau der Börde heraufreicht. Nach Angaben des Liegenschaftsamtes Wolmirstedt beträgt überschlagsweise die landwirtschaftliche Nutzfläche 268 km², der Wald 73 km² und bebautes Gebiet, Wasserflächen und Ödland 44 km². Der Anteil des Kreises Wolmirstedt an der Letzlinger Heide ist im Norden durch die wartheeiszeitliche Endmorä-

nenlage von Planken gekennzeichnet, die weit über 100 m NN erreicht. Südlich davon erstreckt sich die wartheeiszeitliche Grundmoränenhochfläche mit 50—70 m über NN. Der Kiebitz besiedelt auf dieser Hochfläche südlich des Heiderandes die wenigen Senken und Niederungen im Bereich der Bäche und Gräben. Es sind Flachmoortorfe und Moorerden, die sich auf wasserstauendem oder undurchlässigem Geschiebemergel und / oder Beckentonen oder auf sandigem Untergrund, aber bei hohem Grundwasserstand, bilden. Außerdem sind es noch staunasse Ackerflächen in niederschlagsreichen Jahren.



Verbreitung des Kiebitzes im Kreis Wolmirstedt

Das Elb- und Ohretal ist ein ausgedehntes Niederungsgebiet. Durch die teilweise fast wasserundurchlässigen Auetonablagerungen, die den größten Teil der Niederung bedecken, sowie auch durch oberflächennahe oligozäne Tone im mittleren Ohreteil ist eine längere Stehzeit des Wassers auf überschwemmten Wirtschaftsflächen häufig. Die Magdeburger Börde beginnt südlich der Ohre- und westlich des Elbtales und steigt

von etwa 46 m in diesen Richtungen erst kontinuierlich auf 60—70 m, dann jedoch auf geringer Strecke auf über 100 m über NN an. Das Relief ist im Randgebiet der hohen Börde relativ stark bewegt, während es in Richtung Eichenbarleben Hochflächencharakter hat. Inmitten der weiten einförmigen Intensivwirtschaftsflächen sind die dem Kiebitz zusagenden Habitate gering. Es sind anmoorige Bildungen sowie Wiesenflächen in kleinflächigen Talauen mit höherem Grundwasserstand und im Zeitraum der Frühjahrsschneeschmelze mit stark wasserführenden Bächen oder Flächen in Senkungsgebieten. Sie haben meist oberflächennahe Stauschichten, so daß sich anmoorige Bildungen und / oder Wiesenmergel entwickeln konnten. Außer diesem Vorkommen treten auch an manchen Orten nasse Böden über Stauhorizonten auf, zum Beispiel bei Meitzendorf und Ebendorf.

Methodik

Zur besseren Übersicht und um bei späteren Untersuchungen Vergleichsmöglichkeiten zu haben, wurden auf der beigefügten Verbreitungskarte die besiedelten Flächen numeriert und in 21 Brutgebiete eingeteilt. Diese Abgrenzung ist natürlich in den dichter besiedelten Niederungen in Wirklichkeit nicht vorhanden. Wenn auch die Lage der Brutkolonien bekannt war, so daß zeitraubendes Suchen fortfiel, mußte bei einer so großen Kontrollfläche nach einem festen Zeitplan gearbeitet werden. Der 1. Kontrollgang wurde in der Zeit vom 12. April bis 10. Mai durchgeführt. Danach begannen die Nachkontrollen. Die Zählung der Brutpaare (BP) erfolgte nach den Richtlinien, wie sie KRAUSS (1966) und KROYMANN (1969) empfehlen. Es lagen auch genügend eigene Erfahrungen aus den Bestandsaufnahmen 1956/60 vor. In der folgenden Liste sind die Erfassungen 1970—72 zusammengestellt.

Nr. des Gebietes	Name und Lage des Brutgebietes, Einzelergebnisse	Gesamtzahlen der BP 1970	1971	1972
	Elbe- und Ohre-Niederung			
1	Elbaue nördlich Rogätz	25	10	1
2	Elbe-Ohre-Winkel nördlich Heinrichsberg	19	3	1
3	Kleine Alte Elbe von Loitsche — Heinrichsberg	16	10	5
4	am Seegraben und westlich der Ohre von Wolmirstedt — Rogätz	14	8	8
5	zwischen Glindenberg — Heinrichsberg Elbwiese 6, 4, 1; Stille Wasser 9, 3, 1; Dobberitz 3, 2, 0; Specklaake 2, 0, 0; Steinkolk 2, 8, 0; Zollau 1, 10, 9;	23	27	11
6	Barleber Elbwiesen	21	8	12
7	entlang der Großen Sülze bei Barleben	4	5	11
8	um Wolmirstedt, Anger 4, 0, 2; Alte Elbe und Schlut 8, 8, 4;	12	8	6
9	Ohreniederung Wolmirstedt-Samswegen	18	20	21
10	Ohreniederung Elbeu-Jersleber See, Klei 9, 8, 4; Am Galgenberg 0, 2, 2;	9	10	6
11	an Siegrinne und Mönchgraben bei Samswegen	7	11	6

Nr. des Gebietes	Name und Lage des Brutgebietes, Einzelergebnisse	Gesamtzahlen der BP 1970	1971	1972
	Rand der Colbitzer Heide			
12	am Landgraben bei Samswegen-Meseberg	12	9	8
13	am Wiepgraben, nördlich Mose 9, 6, 0; Flurstück Breiter See 3, 0, 8;	12	6	8
14	Schricker Wiesen am Wehrgraben	0	2	0
15	nördlich Colbitz	3	3	0
16	südwestlich Bahnhof Angern-Rogätz, Grenzgraben 6, 7, 6; Wiese an der Bahn 3, 3, 6;	9	10	12
	Börde			
17	um Meitzendorf, Kleine Sülze 6, 5, 1; Darrkrug 7, 5, 2; Mönchgraben 6, 0, 0;	19	10	3
18	Kleine Sülze und Telzgraben, Ebendorf 4, 2, 2; Hohenwarsleben 3, 4, 3; Gersdorf 1, 0, 0;	8	6	5
19	um Hermsdorf	5	0	0
20	um Wellen, an der Schrote 5, 6, 3; nördlich des Ortes 0, 0, 1;	5	6	4
21	westlich Eichenbarleben am Olbegraben	3	3	3
		244	175	131

Erläuterungen

Wie die Bestandsliste zeigt, waren die jährlichen Schwankungen sehr groß. Auf die 3 Siedlungsräume aufgeschlüsselt, ergeben sich folgende Zahlen:

Brutpaare	1970	1971	1972	≙ 1970
Elbe-Ohre-Niederung	168	120	86	51 %
Heiderand	36	30	28	78 %
Börde	40	25	15	37 %

Die Ursachen sind wohl fast ausschließlich auf die sehr unterschiedlichen Wasserstandsverhältnisse in den 3 Brutperioden und die damit verbundenen Veränderungen in den Brutgebieten zurückzuführen. Der Kiebitz stellt bei der Brutgebietswahl bestimmte Ansprüche. IMBODEN (1971) nennt als wichtige Faktoren neben Geländeformation und Brutorttreue die Bodenbeschaffenheit und die Vegetation. Wie es mit den beiden letzten Punkten in den 3 Brutperioden des untersuchten Gebieten aussah, soll im folgenden näher beschrieben werden. Elbe und Ohre führten im Frühjahr 1970 Hochwasser. Weite Teile der Niederungsflächen waren bis in den Mai hinein überflutet und konnten gar nicht oder erst im Juni bewirtschaftet werden. Der Kiebitz besiedelte in der Elbniederung in dem weiten, welligen Wiesengelände die nicht überspülten Inseln und besonders die angrenzenden wassergeschädigten Brach- und Getreideäcker. In solchen Hochwasserjahren ist der als Brutgebiet geeignete Raum um ein Vielfaches größer, es kommt dadurch zu einer hohen Brutdichte. Bleibt das Frühjahrshochwasser aus oder ist es bis Anfang März wieder abgeflossen, so bleiben die Wiesenflächen fast unbesetzt. Die Besiedlung beschränkt sich auf die Randzonen der Altwässer und Tümpel sowie auf die angrenzenden geeigneten Ackerflächen und ist in ihrer Höhe vom jeweiligen Grundwasserstand des Jahres abhängig. Beispiele dafür sind die Brutgebiete Nr. 1, die Elbaue

nördl. Rogätz (1970 = 25 BP, 1972 = 1 BP), und Nr. 6, die Barleber Elbwiesen (1970 = 21 BP, 1972 = 12 BP). Ähnliche Verhältnisse zeigen auf der Bestandsliste die Brutgebiete Nr. 2, 3, und 5. Auch in den übrigen, nicht vom Hochwasser beeinflußten Gebieten des Kreises gab es 1970, bedingt durch den langen, schneereichen Winter, bedeutend mehr Siedlungsmöglichkeiten. Überall waren staunasse Flächen und offene Wasserstellen anzutreffen, die erst Ende Mai abtrockneten. Der Kiebitz konnte ungestört auf den Brachäckern und wassergeschädigten Getreidefeldern zur Brut schreiten. Während der Grundwasserstand im nächsten Jahr noch zufriedenstellend war, ging er infolge des niederschlagsarmen Winters immer mehr zurück und war im Frühjahr 1972 völlig unzureichend. So kam es, daß die meisten Siedlungen einen geringeren und einige gar keinen Bestand aufzuweisen hatten. Nur 3 besonders wasserbegünstigte Plätze (Nr. 7, 9 und 16) hatten eine etwas höhere Brutdichte als 1970 zu verzeichnen.

Wie abhängig die Bestandsgröße von der Bodennässe im Frühjahr ist, bestätigt auch eine Gegenüberstellung mit meinen Erfassungen in den Jahren 1958/59. Von 8 Brutgebieten, die in 5 Brutperioden untersucht wurden, gab es nachstehende Ergebnisse:

Frühjahre mit hohem Wasserstand	
1958	69 BP
1970	59 BP
Frühjahr mit mittlerem Wasserstand	
1971	43 BP
Frühjahre mit niedrigem Wasserstand	
1959	50 BP
1972	41 BP

Andere Autoren, zum Beispiel PRILL (1967), KRAUS und KRAUSS (1967) und IMBODEN (1971), weisen ebenfalls auf die Bedeutung der Bodenfeuchtigkeit für das Kiebitzhabitat hin. Aus der obigen Aufstellung ist noch zu ersehen, daß der Bestand dieser 8 Brutgebiete 1970/72 gegenüber 1958/59 geringer geworden ist. Dies bewirkten Strukturveränderungen in einzelnen Brutgebieten. In den nachfolgend aufgeführten Brutkolonien, die über mehrere Jahre hinweg kontrolliert wurden, läßt sich die Bestandsentwicklung verfolgen.

Ort		Brutpaarbestand in den Jahren										
		1951	52	53	57	58	59	60	61	70	71	72
Nr. 6	Barleber Elbwiesen	4	6	5			3	3		21	8	12
Nr. 12	Landgraben					7	12	15		12	9	8
Nr. 13	am Wiepgraben, nördl. Mose					12	12			9	6	0
Nr. 14	Schricker Wiesen						3	4	4	0	2	0
Nr. 17	Kleine Sülze und Darrkrug bei Meitzendorf				33	23	8			13	10	3
Nr. 21	westl. Eichenbarleben				4	3	2			3	3	3

Die Barleber Elbwiesen umfassen eine Fläche von etwa 3,7 km². Dort wurden 1951—53 von J. Kurths, 1970 von G. Zörner und die übrigen Jahre von mir Zählungen vorgenommen. Das Brutgebiet Nr. 21 ist ein kleines, sumpfiges Wiesengelände in der Börde. Auf beiden Flächen erfolgten bisher keine Strukturveränderungen. Der Kiebitzbestand hat sich gehalten, auf den Barleber Elbwiesen ist sogar ein Anstieg zu verzeichnen. In den 3 Brut-

gebieten Nr. 12—14 begannen nach 1960 Meliorationen; die kleine Kolonie bei Schricke wurde außerdem durch Industriebauten eingeengt. Der Brutbestand war vor den Wasserabsenkungen auch in trockenen Jahren auf diesen anmoorigen Flächen gleichbleibend. Jetzt macht sich in trockenen Frühjahren ein starker Rückgang bemerkbar. Bei Schricke brütet der Kiebitz nur noch unregelmäßig. Die Auswirkungen durch Wasserabsenkungen lassen sich am eindeutigsten bei Meitzendorf verfolgen. Nach den Überschwemmungen in den Jahren 1956/57 wurde auf den dortigen staunassen Ackerflächen mit umfangreichen Meliorationen begonnen, so daß schon im folgenden nassen Frühjahr der Brutbestand von 33 BP 1957 auf 23 BP 1958 zurückging und dann immer weiter absank. In dem extrem nassen Jahr 1970 schritten dort nur noch 13 Paare zur Brut.

Abschließend läßt sich zur Bestandsentwicklung im Kreis Wolmirstedt sagen, daß die Siedlungsdichte, berechnet auf 268 km² landwirtschaftlicher Nutzfläche, in den Jahren 1970 = 0,91, 1971 = 0,66 und 1972 = 0,49 BP/km² betrug.

Gegenüber 1956—60 ist in einigen Brutgebieten ein Rückgang zu verzeichnen, der auf Wasserabsenkungen beruht. In den dichter besiedelten Niederungen an Elbe und Ohre dürfte die Siedlungsdichte 1970 nach grober Rechnung bei 2,8 BP/km² gelegen haben.

BRIESEMEISTER (1971) untersuchte 1970 die benachbarte Elbniederung bei Lostau und stellte dort auf der vom Kiebitz bewohnbaren Fläche eine ähnliche Bestandsdichte, nämlich 3,1 BP/km², fest. Im Jahre zuvor hatte er dort nur 1,74 BP/km² gezählt und dieses geringere Ergebnis auf den späten Kontrollbeginn zurückgeführt. Nach meiner Meinung wird aber auch hier der höhere Bestand 1970 mit dem hohen Grundwasserstand zusammenhängen. Als ein Mittelwert für den Kreis Wolmirstedt dürfte das Ergebnis von 1971 mit 0,66 BP/km² anzusehen sein.

Es wäre interessant zu erfahren, wenn in anderen Gegenden auf ähnlich großen Flächen mehrjährige Bestandserfassungen bei unterschiedlichen Wasserstandsverhältnissen durchgeführt würden, ob sich dann die Feststellungen, wie sie im Kreise Wolmirstedt gemacht wurden, bestätigen lassen.

Bemerkungen zum Habitat

Bei großräumigen Bestandsaufnahmen ist es nicht möglich, die Nester zu suchen. Es ist daher auch kaum möglich, den Gesamtbestand genau auf die verschiedenen Vegetationstypen aufzuschlüsseln, wenn es sich wie im Kreis Wolmirstedt vorwiegend um aneinandergrenzende Acker-Wiesen- oder Weideflächen (Mischbiotope — PRILL) handelt.

Allgemein konnten die Feststellungen von M. KRAUS und W. KRAUSS (1967) und W. KRAUSS (1966) in Franken und in der Oberpfalz bestätigt werden, wonach der Kiebitz überwiegend in Getreide- und Brachäckern, Klee- und Hackfruchtschlägen am Rande von Wiesen brütet, soweit genügend Feuchtigkeit vorhanden ist. Gepflegte, eintönige Wiesen wurden auch im Kreis Wolmirstedt gemieden. So konnte ich auf den großen Wiesenflächen bei Samswegen nicht ein einziges Brutpaar feststellen. Befinden sich aber auf solchen Flächen vernachlässigte feuchte Senken, so werden diese besiedelt, und wenn sie nur klein sind, kann es dort zu den sonst kaum anzutreffenden Einzelbrütern kommen. Von dem im Untersuchungsgebiet zufällig gefundenen 27 Kiebitzgelegen standen 9 auf Getreideflächen, 11 auf vegetationslosem Acker und 7 auf Wiesen und Weiden. 74 Prozent der Nester standen somit auf Ackerflächen. Bei einer Untersuchung im Bezirk Neubrandenburg (PRILL 1967) wurden die Ackerflächen (bei Einbeziehung der Mischbiotope) von etwa 70 Prozent der Brutpaare besiedelt. Der un-

bestellte Acker steht bei der Wahl des Neststandes an erster Stelle. Auf Getreidefeldern sind fehlfarbene Stellen, die durch Auswinterung oder Wassereinwirkung entstanden sind und dünne, im Wuchs zurückbleibende Vegetation aufweisen, beliebte Brutplätze. Es sind also alles Orte, die eine gute Sicht bieten. Vielleicht spielt außer anderen Faktoren noch die Tarnung eine Rolle. Ich mußte bei meinen Kontrollen immer wieder feststellen, daß ein sitzender Kiebitz durch seine dunkle Oberseite auf blankem Acker viel schwerer aufzufinden ist als auf einfarbigem Grünland. Sumpfwiesen und andere Flächen, die einen lockeren oder mannigfaltigen Bewuchs aufweisen, geben durch die vielen Farbabstufungen ebenfalls eine gute Tarnung.
Ein weiterer Faktor, auf den PRILL besonders hinweist, ist die Wassernähe. Im Kreis Wolmirstedt waren an allen Brutgebieten offene Wasserstellen (oft nur ein wasserführender Graben) vorhanden.

Zusammenfassung:

Das Untersuchungsgebiet wird beschrieben.

In den Jahren 1970—72 erfolgten im Kreis Wolmirstedt 3 Bestandserhebungen mit folgenden Ergebnissen: 1970 244 BP — 0,91 BP/km^2, 1971 175 BP — 0,66 BP/km^2 und 1972 131 BP — 0,49 BP/km^2.

Als Hauptgrund der Bestandsschwankungen werden unterschiedliche Wasserstandsverhältnisse in den 3 Untersuchungsjahren nachgewiesen und erläutert.

Vergleiche mit eigenen Erfassungen aus den Jahren 1958/59 bestätigen die Abhängigkeit der Bestandshöhe vom Frühjahrswasserstand.
Von einigen Brutgebieten wird die Bestandsentwicklung über mehrere Jahre dargelegt und auf die Folgen von Meliorationen hingewiesen.
Untersuchungen anderer Autoren werden ausgewertet und einige Bemerkungen zum Kiebitzhabitat gemacht.

Literatur:

Briesemeister, E. (1971): Der Bestand des Kiebitzes — Vanellus vanellus (L.) — in der Elbaue bei Magdeburg. Apus **2**, 161—164.

Imboden, Ch. (1971): Der Biotop des Kiebitz Vanellus vanellus in der Schweiz. Revue suisse de Zool., **78**, 578—586.

Krauß, W. (1966): Zur Bestandsaufnahme des Kiebitzes (Vanellus vanellus) in Franken im Jahre 1966. Anz. Orn. Ges. Bayern **7**, 763—770.

Kraus, M., und W. Krauß (1967): Zur Bestandsaufnahme des Kiebitzes (Vanellus vanellus) in der Oberpfalz im Jahre 1967. Anz. Orn. Ges. Bayern **8**, 108—112.

Kroymann, B. (1969): Methode und Ergebnisse einer Bestandsaufnahme beim Kiebitz (Vanellus vanellus) zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Vogelwelt **90**, 8—17.

Prill, H. (1968): Eine Bestandsaufnahme des Kiebitz. Falke **15**, 201—202.

Ulrich, A. (1960): Der Kiebitz und seine Verbreitung im Kreis Wolmirstedt. Heimatzeitschrift des Kreises Wolmirstedt. Heft 4/1960.

Alfred Ulrich, 321 Wolmirstedt, Friedensstraße 56

Quantitative Bestandsaufnahme der Brutvögel der Kiesgrube Rattmannsdorf im Saalkreis 1968

Von Wolfgang Ufer

Die Kiesgrube Rattmannsdorf befindet sich im Saalkreis, Bezirk Halle, südlich Rattmannsdorf, an der Kreisgrenze des Kreises Merseburg. Die gesamte erfaßte Fläche beträgt etwa 55 ha, wovon etwa 30 ha auf Wasserflächen entfallen. Das Gebiet der Kiesgrube wird von einem 20 bis 100 m breiten Streifen brachliegenden Landes umgeben, welches mehr oder weniger mit Gras und Unkräutern bewachsen ist. An Bäumen und Sträuchern sind nur im östlichen Teil der Kiesgrube Weiden und Holunder vorhanden. Ein Schilfgürtel existiert nur im kleineren, etwa 3,5 ha großen Bekken und weist eine Länge von 40 m und eine Breite von 5 m auf. Im großen Becken (etwa 26 ha) sind nur wenige Schilfkaupen vorhanden. Im großen Becken befinden sich etwa 30 Inseln, von denen die zwei größten je $^1/_4$ ha groß und bewachsen sind. Die Ufer sind durchweg steile Böschungen (Baggerwände), deren Höhe zwischen 1 m und 6 m schwankt. Das Wasser hat eine Tiefe zwischen 0,5 und 3 m. Die Wasserpest ist die einzige Wasserpflanze; sie tritt aber auch nur an einigen Stellen auf. Laut Anglerverzeichnis kommen im Gewässer folgende Hauptfischarten vor: Plötze, Blei, Karpfen, Rotfeder, Hecht und Aal.

Es wurden acht sichere Brutnachweise erbracht. Vermutlich waren es aber das Gebiet durchgeführt, bei denen alle singenden Männchen ermittelt wurden. Bei Stockente, Lachmöwe und Flußregenpfeifer wurden die Gelege gesucht.

Bemerkungen zu den einzelnen Arten:

Haubentaucher — Podiceps cristatus (L.)
Zwei Brutpaare. Eine im Schilfstreifen des kleinen Beckens. Die zweite Brut zwischen einigen Schilfstengeln des großen Beckens. Beide wurden durch Jugendliche zerstört.

Stockente — Anas platyrhynchos L.
Es wurden acht sichere Brutnachweise erbracht. Vermutlich waren es aber 1—2 Brutpaare mehr. 6 Gelege wurden auf den beiden großen Inseln gefunden, die anderen Gelege unter einer Weide und im Gras am Rande der Kiesgrube.

Teichhuhn — Gallinula chloropus (L.)
3 Brutpaare. Zwei Paare nisteten auf im Wasser stehenden Weiden. Das dritte Paar in einem Schilfbüschel.

Kiebitz — Vanellus vanellus (L.)
Auf den großen Inseln brüteten je 2 Paare und ein weiteres Paar westlich auf der Ruderalfläche.

Flußregenpfeifer — Charadrius dubius Scopoli
6 Brutpaare. Ausschließlich auf dem Festland brüteten vier Paare, davon ein Paar zweimal an der gleichen Stelle. Die Brutplätze waren auf stark mit Mutterboden vermischten Kiesflächen angelegt, die schwachen Pflanzenwuchs aufwiesen. Nur zwei Paare brüteten auf unbewachsenen Kiesinseln.

Lachmöwe — Larus ridibundus L.
Vier der sieben Brutpaare nisteten gemeinsam auf einer spärlich bewachsenen, etwa 50 m² großen Insel. Auf reinen Kiesinseln brüteten je ein Paar, das letzte Paar auf einer 2 m² großen, mit Gras bewachsenen Insel. Drei

Gelege wurden zu dicht ans Wasser gebaut, was zur Folge hatte, daß sie unterspült wurden und ins Wasser fielen. Badende Jugendliche nahmen die restlichen Gelege aus.

Haubenlerche — Galerida cristata (L.)
Im südöstlichen Teil der Kiesgrube ein Paar auf der Ruderalfläche.

Feldlerche — Alauda arvensis L.

Gefunden wurden drei Gelege, alle im Gras. Ein Nest davon auf einer der großen Inseln. An Hand der singenden Männchen konnten aber mindestens 10 Paare festgestellt werden. Hierbei wurden die angrenzenden Felder nicht berücksichtigt.

Steinschmätzer — Oenanthe oenanthe (L.)
Im Bereich von zu Hügeln zusammengeschobener Muttererde konnten 3 Paare ermittelt werden.

Sumpfrohrsänger — Acrocephalus palustris (Bechstein)
Konnte mehrere Male verhört werden und ist zumindest brutverdächtig.

Dorngrasmücke — Sylvia communis Latham
In Brennesseln und hohem Unkraut ein Paar, das mit Jungvögeln beobachtet werden konnte.

Bachstelze — Motacilla alba L.
Zwei Brutpaare, die wie der Steinschmätzer in den zusammengeschobenen Erdhaufen brüteten.

Schafstelze — Motacilla flava L.
Mindestens 7—8 Paare brüteten auf den Ruderalflächen, was sich durch die Verhaltensweise der Altvögel, besonders nach dem Schlüpfen der Jungen, bestätigte.

Star — Sturnus vulgaris L.
Vertreten mit einem Paar in einem alten Steigrohr (20 cm ∅) der ehemaligen Pumpstation, das in einer Länge von 20 cm aufgerissen war. Der Brutplatz befand sich direkt über der Wasserfläche.

Bluthänfling — Carduelis cannabina (L.)
Brütete in den Holunderbüschen mit zwei Paaren. Wahrscheinlich wären es mehr gewesen, wenn es ausreichend Nistmöglichkeiten gäbe.

Goldammer — Emberiza citrinella L.
Ein Paar, dessen erste Brut am Fuße eines Weidenbusches zum Ausfliegen kam.

Grauammer — Emberiza calandra L.
Auf den Unkrautflächen 2 Brutpaare.

Rohrammer — Emberiza schoeniclus (L.)
Vermutlich ein Paar. Die Beobachtungen waren sehr spärlich und meist an verschiedenen Stellen.

Zusammenfassung:

Es brüteten nachweislich 16 Arten in der Kiesgrube Rattmansdorf, wobei Stockente, Feldlerche und Schafstelze dominierten. Es folgten Flußregenpfeifer, Lachmöwe und Kiebitz. Die anderen Arten brüteten nur vereinzelt an den ihnen zusagenden Örtlichkeiten. Zwei Arten, Sumpfrohrsänger und Rohrammer, waren vermutlich Brutvogel. Das Gelände entspricht nur annähernd ihren Biotopsansprüchen.

Es gab hohe Verluste an Gelegen und Jungvögeln, die zum größten Teil auf das Konto Jugendlicher gingen, da ab Monat Mai starker Badebetrieb herrschte.

Wolfgang Ufer, 409 Halle-Neustadt, Block 033/II, Wohnung 42

Vorkommen der Türkentaube im Kreis Artern 1970

Von Wolfgang Sauerbier

Einleitung

Meine vorige Türkentaubenarbeit (Apus **2**, 227—232) befaßte sich mit der quantitativen Erfassung des Bestandes in Bad Frankenhausen. Die folgende Arbeit ist eine Erweiterung auf den ganzen Kreis Artern. Um die Türkentaubenerfassung der Ortschaften durchzuführen, wurden 18 Beobachter, darunter auch einige Ornithologen, für die Beobachtungstätigkeit in ihren Wohnorten geworben. Die Beobachter, welche die Türkentaube (Streptopelia decaocto) noch nicht kannten, wurden genauestens eingewiesen und mit der Vogelart durch Rupfungen und gemeinsame Beobachtungen vertraut gemacht. Es sei den Herren Balzereit, Becker, Engler, Frind, Gülland, Günther, Grimm, Heideck, Krause, Rohkrämer, Rüdiger, J. Sauerbier, F. Sauerbier, Schmidt, Schneider, Theuerkauf und Wolf an dieser Stelle ganz besonders für die rührige Beobachtungstätigkeit gedankt.
In 29 Ortschaften erfolgten die Zählungen. Dabei wurde besonders auf Rufaktivität, auf Brutnachweise und auf bevorzugte Baumarten geachtet.

Beobachtungsgebiet

Der Kreis Artern liegt an der westlichen Grenze des Bezirkes Halle. Er hat eine Fläche von 473,36 km^2. 39 Ortschaften und 6 Ortsteile liegen im Kreis Artern. Das Kyffhäusergebirge mit einer max. Höhe von 477 m, die Hainleite (max. Höhe von 381 m), die Schmücke (max. Höhe 386 m) und die Hohe Schrecke (max. 362 m) durchschneiden das Kreisgebiet. Die übrige Fläche des Kreises liegt etwa 120 bis 200 m über NN. Mehr als 550 mm Niederschlag fällt im Schnitt jährlich auf unseren Höhenzügen. Das Flachgebiet weist demgegenüber eine Niederschlagsmenge unter 500 mm und die Talweiten der Kreisstadt weisen sogar eine Niederschlagsmenge von nur 450 mm auf. Das Kyffhäusergebiet zählt zu den wärmsten Gebieten Mitteleuropas. Mit — 1,7 °C im Januar und 15,8 °C im Juli ist die Hochfläche des Kyffhäusers kühler als die umliegenden Täler, welche mittlere Januartemperaturen von etwa — 0,3 °C und Julitemperaturen von 18 °C aufweisen.

Brutbestand

Rottleben: Seit 1967 wurden regelmäßig von J. Krause und dem Verfasser 2 Paare nachgewiesen. Das eine Brutpaar hält sich jährlich in einer einzeln stehenden Linde neben der Kirche auf. Nester lassen auf Brut schließen. Der Aufenthalts- und Brutort des zweiten Paares liegt in einem Bestand von etwa 10 Linden (100 m Entfernung). Im Winter stellen sich die Tauben in Taubenhaltungen ein.

Bad Frankenhausen: 1966 11 Brutpaare; bis 1970 Erhöhung des Taubenbestandes auf 20 Paare. Näheres in der Arbeit über Frankenhausen (Apus, **2**, 227—232).

Oldisleben: Schmidt (mündl.) berichtet über 3 Brutpaare. Eine Brut wurde in einer Gartenanlage auf einer einzelnen Blautanne ermittelt, etwa 3 m über dem Erdboden. Nestfunde bei den anderen Brutpaaren liegen nicht vor. Die Aufenthaltsbäume waren Roßkastanien.

Seehausen: Grimm (briefl.) führt die Türkentaube für 1967 und 1968 an. 7. 6. 1967 Nestfund in einer Gartenanlage auf einem Apfelbaum (3 m über dem Erdboden, 1 Ei). 8. 6. 1967 2 Eier. 28. 6. 1967 2 juv. von K. Hirschfeld be-

ringt. 9. 7. 1967 2 juv. ausgeflogen. Am 26. 12. 1968 wurde eine Taube (ad.) am gleichen Ort beringt. Für 1969 und 1970 ist kein Vorkommen der Türkentaube bekannt.

Sachsenburg: Eine Lindenallee, die sich etwa 200 m an der Hauptstraße entlangzieht, bietet 2 Taubenpaaren ein gutes Bruthabitat. 300 m vom Ort entfernt, in einem Linden-Kastanienbestand, nistet ebenfalls ein Brutpaar.

Kannawurf: Nach briefl. Mitt. von Wolf brüteten 1969 und 1970 jeweils 5 Brutpaare. Nestfunde liegen vor. Linde (2×), Kastanie (2×), Pflaume (1×) wurden 1970 als Brutbäume genutzt.

Udersleben: 1 Brutpaar seit 1968 in der Dorfmitte, in einer einzeln stehenden Linde, bekannt.

Esperstedt: Ein Brutpaar seit 1967 (Kastanienbestand).

Heldrungen: Grimm sen. und F. Sauerbier berichteten von einem Türkentauben-Brutpaar, welches seit 1969 Brutversuche unternimmt. 1969 wurden 2 Eier gelegt, welche nicht ausgebrütet wurden. Eine erste Brut wurde 1970 von Raubzeug vernichtet, eine darauffolgende Brut im August wurde erfolgreich hochgebracht (2 juv. beringt). Am gleichen Ort wurde seit 1969 ein zweites Türkentaubenpaar festgestellt. Seit 1969 ist ferner ein Brutpaar aus der Ortsmitte bekannt (Linde). Genauere Angaben fehlen.

Gorsleben: Am Ortsausgang 1 Brutpaar in einer Pappelallee.

Ichstedt: Nach Angaben von Balzereit befinden sich 2 Brutpaare in Ichstedt, das eine auf dem Kirchplatz, das andere auf dem Friedhof, jeweils in einer Linde.

Borxleben: Günther berichtet von einem Brutpaar in einer Gartenanlage, in einer Esche. Auf einer einzeln stehenden Eiche im Dorfzentrum wurden erfolgreich 2 juv. aufgezogen.

Ringleben: Heideck und Schneider beobachteten regelmäßig auf dem Friedhof 1 Paar und an der Polytechnischen Oberschule ein weiteres Paar (jeweils Lindenbestand).

Schönfeld: Auf jeweils einer einzeln stehenden Eiche bzw. Kastanie in der Mitte des Ortes (Entfernung voneinander 150 m) brütet 1 Paar. Der Friedhof birgt ebenfalls eine Brut auf einer Linde, nebenstehend Eschen und Kastanien.

Bretleben: Gülland berichtet, daß einzelne Türkentauben mehrere Male in Wintermonaten verschiedener Jahre beobachtet wurden. Bruten werden nicht vermutet.

Voigtstedt: Rüdiger zeigt 3 Brutpaare für die Gemeinde auf. Der Friedhof birgt ein Pärchen in den Kastanienbeständen und Buchen. Am versunkenen Schacht am Ortsausgang nisten zwei Paare in Pappeln.

Artern: 12 Brutpaare, vornehmlich auf Linden.

Reinsdorf: Der Friedhof mit einem Baumbestand von Linden und Kastanien bietet 2 Taubenpaaren einen geeigneten Brutplatz. 2 weitere Paare stellen sich regelmäßig an einem 200 m entfernten Platz mit Kastanienwuchs ein.

Gehofen: 1 Brutpaar auf dem Friedhof in einer Kastanienallee; eine Brut am Fischteich (Linde).

Heygendorf: Nach Mitteilung von Theuerkauf sind 4 Bruten in dieser Gemeinde vorhanden. Eine Brut in seinem Hausgarten wurde schon 1969 in einem Birnbaum nachgewiesen. Weiterhin befinden sich noch 2 Bruten am Ortsausgang in einem Pappelbestand sowie eine Brut auf dem Friedhof mit Lindenbewuchs.

Kalbsrieth: Trotz zahlreicher Brutmöglichkeiten konnte von Frind nur ein einziges Brutpaar, welches wahrscheinlich auch 1969 anwesend war, in einem Lindenbestand ermittelt werden.

Donndorf: 3 Paare an verschiedenen Plätzen, jeweils in Linden, wurden von S. Brandt belegt.

Roßleben: Nach Angaben von J. Sauerbier brüten 12 Paare in diesem Ort. Ausschließlich Kastanien und Linden wurden als Brut- und Sitzbäume angenommen.

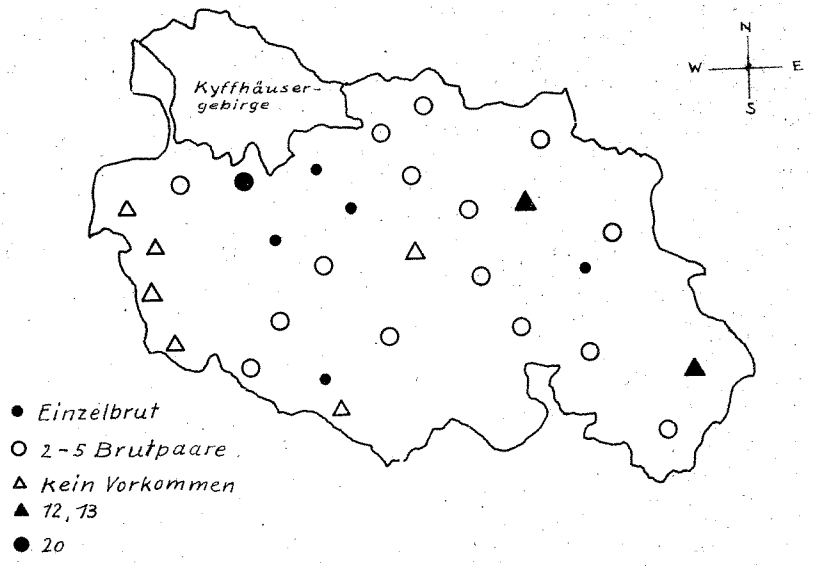
Wiehe: Seit 1968 nistet ein Paar am Schwanenteich in einer Linde, daneben stehen Trauerweiden. Ein weiteres Paar finden wir am Stadtrand in einer Gartenanlage.

Bruttabelle

	1967	1968	1969	1970
1. Rottleben	2	2	2	2
2. Göllingen				—
3. Seega				—
4. Günserode				—
5. Bilzingsleben				—
6. Bad Frankenhausen	11	11	13	20
7. Seehausen	1	1	—	—
8. Sachsenburg				3
9. Kannawurf			5	3
10. Udersleben		1	1	1
11. Esperstedt	1	1	1	1
12. Oldisleben				3
13. Heldrungen			3	3
14. Gorsleben				1
15. Etzleben				—
16. Ichstedt			2	2
17. Borxleben				2
18. Ringleben				2
19. Schönfeld				3
20. Bretleben	—	—	—	—
21. Voigtstedt			3	3
22. Artern			12	12
23. Reinsdorf				4
24. Gehofen				2
25. Heygendorf			4	4
26. Kalbsrieth			1	1
27. Donndorf				3
28. Roßleben				12
29. Wiehe		1	1	2

Im Kreis Artern konnten 1970 91 Brutpaare festgestellt werden. In der Tabelle sind 29 Orte des Kreises Artern aufgeführt. Davon wurden in 22 Orten Türkentauben beobachtet, während in 7 Orten keine nachgewiesen werden konnten. In Etzleben, Bilzingsleben, Günserode, Seega und Göllingen wurden keine Vorkommen ermittelt, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß Einzelvorkommen vorhanden sind. Aus Zeitgründen wurden diese Gemeinden nicht häufig genug, im Vergleich zu den anderen Ortschaften, besucht. In Bretleben wurden nur in den Wintermonaten einzelne herumstreunende Tauben beobachtet. Trotz intensiver Beobachtungsgänge konnte Gülland kein Brutvorkommen feststellen, daher wird eine Brut nicht vermutet.

Die Anzahl der Türkentaubenpaare richtet sich offenbar nach der Größe der Orte, da die Brutreviere eine bestimmte Größe aufweisen müssen.



Vorkommen der Türkentaube im Kreis Artern 1970

Bad Frankenhausen mit einer Fläche von 1,5 km², aber nur 1 km² als Brutnutzfläche, gibt zur Zeit 20 Brutpaaren Existenzmöglichkeit. Der Nutzfläche nach stehen somit in Bad Frankenhausen pro Brutpaar 5 ha als Brutrevier zur Verfügung.

In Artern, Bad Frankenhausen und Roßleben ist die Türkentaube zahlenmäßig am häufigsten, da diese Orte am größten sind und die meisten Brutmöglichkeiten mit Parks, Grünanlagen und Einzelbäumen bieten.

Als Brutbäume dienten Linde (47,7 Prozent), Kastanie (27,7 Prozent), Robinie (6,6 Prozent), Pappel (6,6 Pozent) und Obstbäume (5,5 Prozent). 5,9 Prozent teilen sich auf verschiedene Baumarten wie Blautanne, Kiefer und Eiche auf.

Wolfgang Sauerbier, 4732 Bad Frankenhausen, Kräme 9

Das Vorkommen der Beutelmeise im Teichgebiet Elsnigk (Kr. Köthen)

Von Otto Schönau

In den letzten Jahren häuften sich Beobachtungen und Brutnachweise der Beutelmeise (Remiz pendulinus) im Zuge der seit den 50er Jahren stattfindenden Wiederausweitung ihres Brutareals nach Westen auch im Mittelelbegebiet. Darüber liegen bis jetzt zusammenfassende Darstellungen aus folgenden Gebieten vor: Raum Magdeburg-Schönebeck-Calbe-Bernburg (SCHWARZBERG und KREIBIG 1958, SCHWARZBERG 1960, MÜLLER 1968 und 1970) und der Wittenberger Elbaue (BÖHME 1966). Darüber hinaus sind diverse Einzelvorkommen an vielen Orten notiert worden.
Auch an fast allen Teichgebieten des Kreises Köthen ist die Beutelmeise inzwischen festgestellt worden. So konnten im Teichgebiet Elsnigk, das von mir regelmäßig kontrolliert wird, seit 1961 Beutelmeisen nachgewiesen werden. Wie andere Wasserflächen im Kreis Köthen ist auch dieses Teichgebiet als Folge des unter Tage durchgeführten Braunkohlenabbaus durch nachträgliche Absenkung ehemaliger Ackerflächen entstanden. An den Ufersäumen der ziemlich tiefen Teiche bildeten sich neben Röhrichten teilweise auch größere Bestände von feuchtigkeitsliebenden Baumarten wie Weide, Schwarzpappel, Birke u. a. aus, also ein Biotop, der den Ansprüchen von Beutelmeisen entspricht. Deshalb war es nicht verwunderlich, daß diese Art auch hier ansässig wurde. In der näheren Umgebung waren schon 1959 Beutelmeisen im Teichgebiet von Micheln nachgewiesen worden. Die Elsnigker Teiche sind davon nur etwa 6 km südöstlich entfernt.

In folgendem werden alle Beutelmeisenbeobachtungen aus dem Elsnigker Teichgebiet für die einzelnen Jahre zusammengefaßt. Außer eigenen Aufzeichnungen verwendete ich für die vorliegende Auswertung einige mir in dankenswerter Weise überlassene Feststellungen folgender Mitbeobachter: Geist, Hampe, Lamprecht, Scheil und Schwarze.

1961: Am 22. 11. fand ich ein Nest im Henkelkorbstadium, etwa 5 m hoch an einer Weide hängend. Dieses Nest lag am 23. 12. unter der Weide im Schnee. Es wurde dem Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Dessau als Beleg übergeben. Vom Sommer 1961 sind keine Hör- oder Sichtnachweise bekannt geworden.

1962—65: Eigenartigerweise konnten in diesen Jahren trotz intensiver Beobachtungstätigkeit keine Beutelmeisen im Untersuchungsgebiet festgestellt werden, obwohl sie an anderen Stellen des Mittelelbegebietes anwesend waren.

1966: Am 30. 5. wurde 1 Männchen beim Nestbau beobachtet, auch am 8. 6. war das Männchen am nun bis auf die Einflugröhre fertiggestellten Nest beschäftigt.

1967: Am 25. 6. wurde eine rufende Beutelmeise festgestellt und ein Nest im Henkelkorbstadium gefunden. Am 7. 10. sah ich 2 Beutelmeisen auf den Spitzen eines Weidenstrauches sitzen.

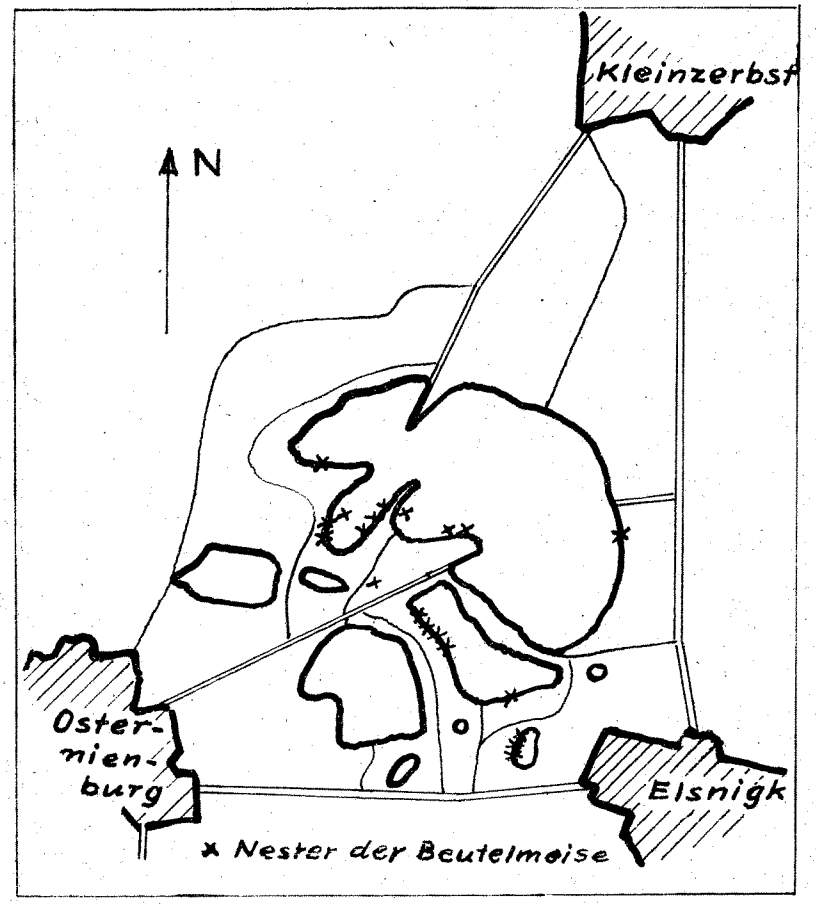
1968: Am 9. 6. bauten 2 Beutelmeisen ein Nest an einer Weide, am 18. 7. wurde an diesem inzwischen fertiggestellten Nest gefüttert. Gleiches konnte auch noch am 22. und 27. 7. bestätigt werden. Das Weibchen hatte inzwischen die Einflugröhre weiter verlängert. Zwischen den einzelnen Fütterungen vergingen meistens nur 3 bis 5 Minuten; oft blieb das Weibchen zur Fütterung 6 bis 8 Minuten im Inneren des Nestes. Am 2. und 3. 8.

stellte ich nur jeweils einen Altvogel in Nestnähe fest. Am 16. 8. nahm ich das Brutnest ab und übergab es dem Dessauer Museum, weil der Nistbaum infolge Meliorationsvorhaben gefährdet schien.

Ebenfalls am 18. 7. fand ich 2 weitere Nester an einer anderen Stelle des Teichgebietes. Eins davon war erst im Henkelkorbstadium, das andere hatte bereits eine kurze Einflugröhre, außerdem hing am unteren Teil sehr viel zusätzliches Nistmaterial, das später offensichtlich wieder abgebaut wurde. Ein angefangener Nestring wurde in der Nähe entdeckt.

Ein weiteres 1968 gebautes Nest fand ich erst im folgenden Jahr.

1969: In diesem Jahr sah ich die ersten beiden Beutelmeisen am 3. 5. nahrungssuchend. Am 18. 5. fand ich ein Nest im Henkelkorbstadium, am 8. 6.



Übersichtskarte des Teichgebietes mit den bevorzugten Aufenthaltsorten der Beutelmeise.

sah ich ein Männchen in der Nähe an einem Nestanfang bauen. Am gleichen Tag stellte ich an einer anderen Stelle ebenfalls ein Männchen bei 2 angefangenen Nestern (1 im Henkelkorbstadium, 1 Ring) fest. Das erstgefundene Nest (18. 5.) war am 21. 6. fast fertig, ein Teil der Einflugröhre war bereits angebracht. Am 20. 7. befanden sich 2 Beutelmeisen in Nestnähe, am 10. 8. stellte ich nur noch eine fest und am 31. 8. waren keine Meisen mehr im Beobachtungsgebiet.

1970: Am 2. und 3. 5. wurde je eine Beutelmeise verhört, am 14. 6. riefen 3 Beutelmeisen an verschiedenen Orten. Am 27. 6. war 1 Männchen an einem offensichtlich fertigen Nest beschäftigt; am 19. 7. konnte ich keine Meisen mehr am Nest feststellen. Eine junge Beutelmeise hielt sich am 8. 8. im Teichgebiet auf.

1971: Die Erstbeobachtung in diesem Jahr erfolgte am 9. 5., auch am 13. 6. wurde 1 Exemplar beobachtet. Erst am 3. 7. konnte ich eine Beutelmeise beim Nestbau beobachten. Am 4. 7. waren insgesamt 5 bis 6 Beutelmeisen im Teichgebiet anwesend. Das erste Nest hatte bereits eine Einflugröhre; 5 m davon entfernt war ein Männchen beim Bau eines Nestes, das sich im Henkelkorbstadium befand, beschäftigt.

An einer anderen Stelle waren ebenfalls ein fertiges Nest und eins im Henkelkorbstadium befestigt. An dem fertigen Nest war sicher infolge einer Regenperiode die Einflugröhre zusammengedrückt. Das wurde auch am 6. 7. noch festgestellt, so daß dieses Nest wohl unbrauchbar blieb. Die Meisen hielten sich in der Nähe auf. Am 24. 7. hielt sich eine größere Gruppe (Familie?) im Teichgebiet auf, an anderer Stelle wurde eine junge Meise beobachtet. Am 31. 7. waren keine Beutelmeisen mehr im Beobachtungsgebiet.

1972: Die erste Beutelmeise hörte ich schon am 13. 4.; am 17. 4. sah ich dann eine Beutelmeise dicht über dem Boden nahrungssuchend. Schon am 29. 4. war der Henkelkorb, an dem das Männchen baute, fast fertiggestellt. Am 14. 5. fand ich das Nest fertig vor, und 2 Altvögel hielten sich in der Nähe auf. Am 22. 5. wurden 4 Beutelmeisen im Teichgebiet festgestellt und zwei weitere Nester gefunden. Eins davon war fertig, das andere hatte noch keine Einflugröhre, enthielt aber bereits ein Ei. Am 3. 6. sah ich ein Männchen beim Nestbau, dieses Nest war recht klein und hatte noch keine Einflugröhre.

Tabelle 1: Zustand der Nester

Jahr	Fütterung	Gelege	Sonst. Nester	Nest ohne Einflugröhre	Henkelkorb	Ring	Gesamtzahl der Nester
1961					1		1
1962—65							—
1966				1			1
1967					1		1
1968	1		3		1	1	5
1969			1		1	2	4
1970			1				1
1971			2		2		4
1972		1	2	2			4

Tabelle 2: Standort der Nester (Höhe, Baumart, Untergrund)
(Infolge schwankenden Wasserstandes kann die Entfernung zum Wasser oft nicht eindeutig angegeben werden).

Lfd.-Nr.	Datum	Nistbaum	Angaben zum Nest	Bemerkungen
1	22. 11. 1961	Weide	ca. 5 m hoch	Henkelkorb
2	8. 6. 1966	Weide	ca. 4 m hoch, über Wasser stehend	Nest ohne Röhre
3	25. 6. 1967	Weide	ca. 6 m hoch, über Wassergrenze	Henkelkorb
4	9. 6. 1968	Weide	ca. 2 m hoch, über Wasser	Nest mit Einflugröhre
5	18. 7. 1968	Weide	ca. 4 m hoch, über Wasser	Nest ohne Röhre
6	18. 7. 1968	Weide	ca. 5 m hoch, über Wasser	Nestring
7		Weide	ca. 4 m hoch, über Wasser	verwittert
8	18. 5. 1969	Birke	ca. 4 m hoch, über Wasser	Henkelkorb
9	8. 6. 1969	Weide	ca. 4 m hoch, am Wasser	Nestanfang
10	8. 6. 1969	Weide	ca. 5 m hoch, am Wasser	Henkelkorb
11	8. 6. 1969	Weide	ca. 4 m hoch, am Wasser	Nestanfang
12	27. 6. 1970	Pappel	ca. 3 m hoch, an Wassergrenze	Henkelkorb
13	3. 7. 1971	Weide	ca. 4 m hoch, über Wasser	Nest mit Einflugröhre
14	3. 7. 1971	Weide	ca. 5 m hoch, über Wasser	Nestanfang
15	4. 7. 1971	Weide	ca. 5 m hoch, über Wasser	Nest mit Einflugröhre
16	4. 7. 1971	Weide	ca. 1,5 m hoch, über Wasser	Henkelkorb
17	29. 4. 1972	Birke	ca. 4 m hoch, über Wasser	Henkelkorb
18	22. 5. 1972	Weide	ca. 4 m hoch, über Wasser	Nest mit Einflugröhre
19	22. 5. 1972	Weide	ca. 1,5 m hoch, über Wasser	Henkelkorb mit 1 Ei
20	3. 6. 1972	Weide	ca. 2 m hoch, über Wasser	Nest ohne Röhre

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Beutelmeise erstmals 1961 im Teichgebiet von Elsnigk auftrat, schon aus diesem Jahr liegt der Fund eines angefangenen Nestes vor.

Nach einer Pause von 4 Jahren traten dann die Beutelmeisen seit 1966 regelmäßig im Gebiet auf. Sie scheinen selten vor Anfang Mai einzutreffen und verlassen das Sommeraufenthaltsgebiet wohl schon Anfang August wieder. Das späteste Datum, an dem wegziehende Beutelmeisen notiert wurden, war der 7. 10.

Ein eindeutiger Brutnachweis liegt von 1968 vor; Nester wurden aber in allen Jahren, in denen Beutelmeisen anwesend waren, gebaut. Über weitere Brutversuche, die über den Nestbau hinausgehen, kann keine eindeutige Aussage gemacht werden, weil ich es, um Störungen der Brut zu vermeiden, unterließ, den Nestinhalt zu kontrollieren. Alte Nester wurden in der Regel nicht entfernt, weil bekannt ist, daß die Vögel das Baumaterial dieser Nester oft wiederverwenden.

Herrn Eckart Schwarze, Roßlau, danke ich für freundliche Unterstützung bei der Ausarbeitung des Artikels.

Literatur:

Böhme, F. (1966): Die Beutelmeise, Remiz pendulinus (L.), in der Elbniederung bei Wittenberg Lutherstadt.
Beitr. z. Vogelk. **11,** 302—312.

Müller, J. (1968): Beutelmeisennestfunde bei Unseburg (Magdeburger Börde).
Naturkdl. Jber. Mus. Heineanum **3,** 119—122.

—,— (1970): Das Vorkommen der Beutelmeise (Remiz pendulinus [L.]) im Gebiet der Magdeburger Börde, der unteren Saale und der Mittelelbe bis zum Jahre 1967.
Beitr. z. Vogelk. **15,** 381—390.

Schwarzberg, H. (1960): Beutelmeisen im Brutrevier an der Mittelelbe.
Falke **7,** 58—61.

Schwarzberg, H., und C. Kreibig (1958): Weiterer Brutnachweis der Beutelmeise.
Falke **5,** 170—172.

Otto Schönau, 45 Dessau, Am Roten Stern 15

Die Mehlschwalbe — Delichon urbica (L.) — als Brutvogel in Magdeburg

(Aus dem Ornithologischen Arbeitskreis Mittelelbe-Börde)

Von Erwin Briesemeister

Einleitung

Über das Problem der Urbanisierung referierten schon ausführlich MAUERSBERGER (1971) und GRIMM (1969). In diesen Arbeiten wird die Mehlschwalbe einige Male als Brutvogel der Städte erwähnt, spezielle Angaben fehlen aber. In den Arbeiten über Bestandserhebungen bei Schwalben in Peine (OELKE 1962) und in Röbel (KRÄGENOW 1969) weisen beide Verfasser mit einigen Sätzen auf die Umstrukturierung der Landwirtschaft und damit des Dorfes sowie auf die daraus resultierenden biologischen Veränderungen für den Schwalbenbestand hin. Sehr ausführlich wird das Problem der Veränderung im Schwalbenbestand bei der immer mehr fortschreitenden Industrialisierung der Landwirtschaft von MELDE (1971) beschrieben. Exakt wird aber auch hier keiner der neu entstandenen Brutplätze geschildert.

Aus diesem Grund halte ich es für gerechtfertigt, einmal etwas genauer einen dieser Brutplätze vorzustellen.

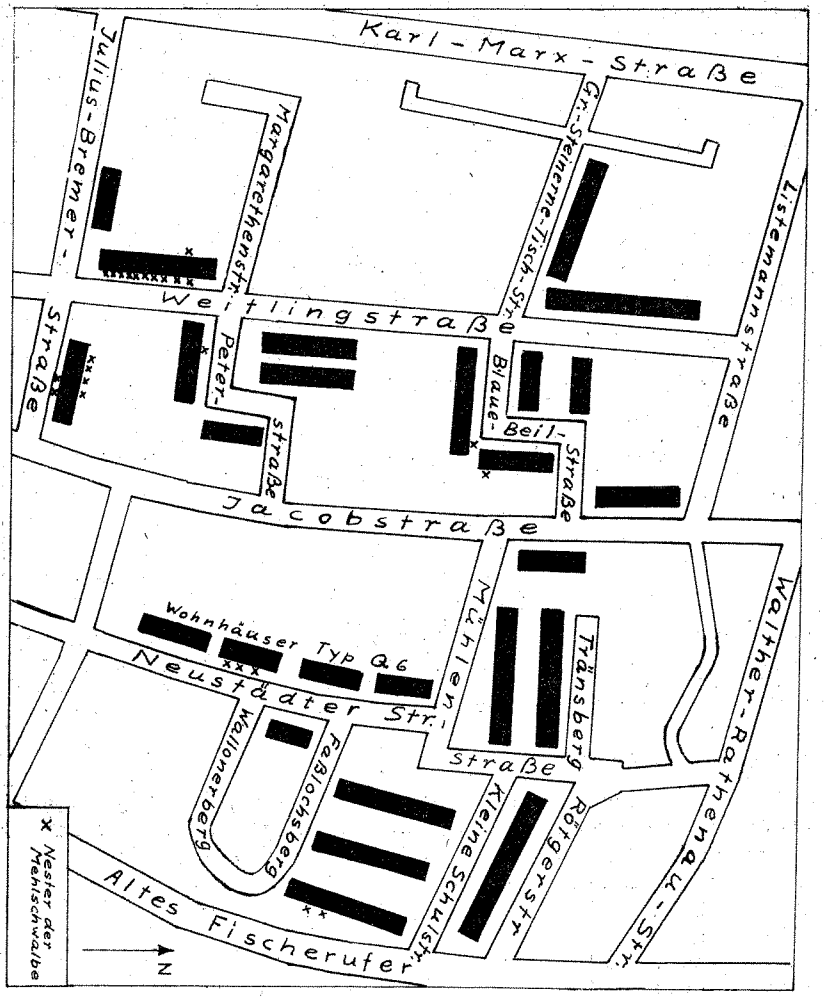
Beschreibung des Brutgebietes

Das Untersuchungsgebiet liegt im Zentrum von Magdeburg. Es hat eine Größe von 1 km². Nach der Typisierung des städtischen Lebensraumes von SAEMANN (1968) handelt es sich hier um ein Neubauviertel (NB). Durch die völlige Zerstörung der Altstadt stehen hier viergeschossige Häuser vom Typ Q 6 mit hervorspringendem Flachdach und achtgeschossige Hochhäuser (Typenbezeichnung unbekannt) ohne hervorspringendes Dach. Der zweite Haustyp ist für die Anlage der Mehlschwalbennester ohne Interesse. Die Wiederbebauung der Magdeburger Altstadt erfolgte ab 1957. Bis zum Jahre 1962 wurde ausschließlich der Wohnungstyp Q 6 gefertigt. An diesen Häusern baut die Mehlschwalbe seit Jahren (ab 1966) ihre Nester unter die hervorspringenden Dächer. Es werden nur die Stellen angenommen, wo die Betonsparren der Dachkonstruktion aus den Außenwänden herausragen (s. Skizze, S. 30). An einfachen glatten Wänden ist es der Mehlschwalbe nicht möglich, einen Halt für ihre Nester zu finden. Hier wurde unbewußt vom Hersteller eine Nisthilfe im Sinne BÖSENBERGS (1968) geschaffen.

Nach mündlichen Mitteilungen sind in Magdeburg am Fermersleber Weg (Dr. D. Mißbach), in Magdeburg-Neustadt (G. Gruhl) und am Beimsplatz (T. Albrecht) an den gleichen Haustypen Brutplätze der Mehlschwalbe zu finden. Auch in Burg siedelt die Mehlschwalbe unter gleichen Bedingungen (B. Nicolai). Aus Bernburg hat mir K. Zappe dankenswerterweise sein Material zur Verfügung gestellt.

Neststandort

Die Höhe der Nester beträgt 15 m. Eine bevorzugte Himmelsrichtung des Neststandortes konnte nicht ermittelt werden. Eine Aufschlüsselung nach Himmelsrichtungen hat folgendes Aussehen:

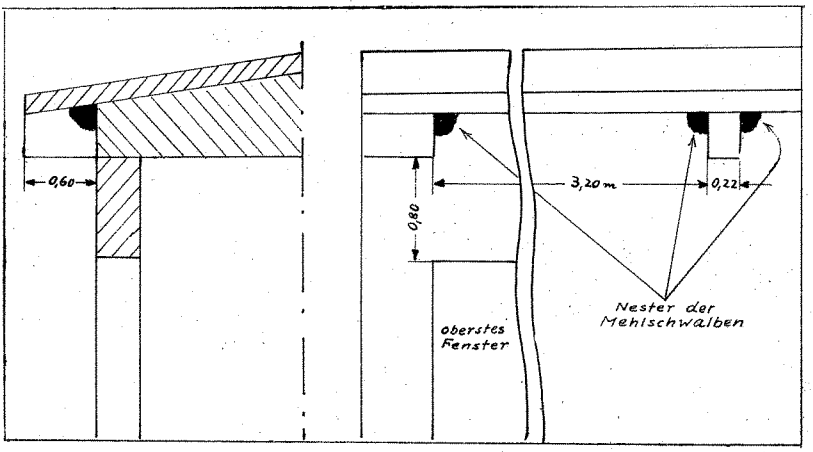


Brutvorkommen der Mehlschwalbe im Zentrum von Magdeburg

	Magdeburg	Bernburg	Gesamt
Norden	6	12	18
Süden	2	14	16
Osten	16	4	20
Westen	1	11	12

Über die Herkunft des Nestbaumaterials können nur Vermutungen angestellt werden. Sicherlich dürfte das nur wenige hundert Meter entfernte Elbufer eine Rolle bei der Beschaffung von Nistmaterial spielen. Von den

in unmittelbarer Nähe gelegenen großräumigen Grünanlagen konnte ein Eintragen von Niststoffen nicht beobachtet werden. Der Faktor Grünanlagen dürfte überhaupt bei der Urbanisierung nur einen recht unbedeutenden Wert haben (MAUERSBERGER 1971). Ein viel entscheidenderes Mo-



ment für die Umsiedlung der Mehlschwalbe wird in der „Verstädterung" des Dorfes zu suchen sein. Der Wohnungstyp Q 6 ist in der gesamten Republik zu finden. Auch bei neuen Stallanlagen gleicht die Dachkonstruktion oftmals den hier beschriebenen sehr genau.

Ankunft am Brutplatz

Die Ankunft der Mehlschwalbe erfolgt nach den Unterlagen des Arbeitskreises Mittelelbe-Börde in der Zeit zwischen dem 20. 4. und 27. 4. Dagegen erscheint sie im geschilderten Brutgebiet erst recht spät.

Die Erstankunftsdaten waren:

1966 16. 5.
1967 3. 6.
1968 nicht notiert
1969 nicht notiert
1970 15. 5.
1971 27. 5.

Diese späten Ankunftsdaten an den städtischen Brutplätzen sind keinesfalls ein Einzelfall. K. Zappe (briefl. Mitt.) notierte in Bernburg den 16. 5. 1970 als Erstankunft. Diesen Zeitunterschied von etwa 4 bis 5 Wochen zwischen normaler Ankunft im Gebiet und Ankunft an diesen Brutplätzen kann man sicherlich mit noch fehlendem Nahrungsangebot erklären.

Vermutlich schlüpfen die von den Mehlschwalben benötigten Insekten im städtischen Lebensraum später als im dörflichen. SCHNURRE (zit. b. GRIMM 1969) stellte ebenfalls unterschiedliche Ankunfts- und Abzugstermine von „Wald"- und „Stadt"-Mauerseglern fest.

Brutergebnis 1971

Um eine Doppelzählung zu vermeiden, wurden nur die Nester der Erstbrut gezählt. Als Merkmal bot sich der stark bekotete Zustand der Außenwände unter den Nestern an. Damit wurden also nur die Nester gezählt, worin sich auf alle Fälle schon Jungvögel befanden. Insgesamt wurden auf diese Weise 25 Brutpaare ermittelt. An 7 weiteren Nestern, die schon am 15. 6. von Altvögeln angeflogen wurden, konnten am 14. 7. keine Mehlschwalben mehr beobachtet werden. Inwieweit hier ein Umzug der Brutpaare in andere Nester erfolgte, kann nicht gesagt werden. Darum bleiben diese 7 Paare auch unberücksichtigt. Über die Anzahl der geschlüpften Jungvögel kann nichts ausgesagt werden, da sich alle Nester, wie schon erwähnt, in 15 m Höhe befanden und praktisch unzugänglich waren. Ihre Bindung zur sozialen Brutgemeinschaft hält die Mehlschwalbe auch in diesem neuen Biotop aufrecht. Die stärkste Konzentration mit 18 BP findet sich in der Weitling- und Bremerstraße. Hier setzte 1966 die Besiedlung ein.

Zusammenfassung

Ein neuer Brutplatz der Mehlschwalbe im Zentrum Magdeburgs wird beschrieben. Die Größe des Gebietes beträgt 1 km². Es wurden unterschiedliche Ankunftsdaten im Mittelelberaum und an innerstädtischen Brutplätzen ermittelt. Die Nesthöhe beträgt 15 m. Eine bevorzugte Himmelsrichtung des Neststandes wurde nicht festgestellt. Im Jahre 1971 brüteten 25 Paare im Gebiet. Über die Anzahl der Jungvögel kann nichts ausgesagt werden.

Uneigennützig stellte mir Herr Karl Zappe sein gesamtes Material aus Bernburg zur Verfügung. Dafür bin ich ihm sehr zu Dank verpflichtet. Auch für die Einsichtnahme in mir nicht zugängliche Literatur sage ich den Herren Peter Clausing und Dr. Max Dornbusch Dank. Für Durchsicht des Manuskriptes und kritische Hinweise habe ich Herrn Dr. D. Mißbach zu danken.

Literatur:

Bösenberg, K. (1968): Moderner Städtebau und Vogelschutz.
Falke **15,** 59—62.

Grimm, H. (1969): Die Vogelwelt der Großstadt und der Industrielandschaft.
Falke **16,** 41—49.

Krägenow, P. (1969): Über eine Schwalbenzählung in den Kreisen Röbel und Waren.
Orn. Rundbrief Mecklenburgs N. F. **9,** 58—62.

Mauersberger, G. (1971): Ökologische Probleme der Urbanisierung.
Falke **18,** 76—82.

Melde, F. (1971): Die Rauchschwalben- und Mehlschwalbenpopulationen in einem Dorfe.
Falke **18,** 278—279.

Oelke, H. (1962): Die Peiner Schwalbenzählung 1961.
Beitr. Naturk. Nieders. **15,** 75—83.

Saemann, D. (1968): Zur Typisierung städtischer Lebensräume im Hinblick auf avifaunistische Untersuchungen.
Mitt. d. IG Avifauna DDR **1,** 81—88.

Erwin Briesemeister, 301 Magdeburg, Peterstraße 9

Zur Ernährung einiger Eulenarten im Kreis Merseburg

Von Klaus Hädecke

Jährlich werden große Mengen Nahrungsmittel von Haus- und Feldschädlingen vernichtet. Im Kampf gegen diese Schädlinge stehen dem Menschen eine ganze Reihe Helfer aus dem Tierreich zur Seite. Von den Vögeln sind es vor allem die Greifvögel und Eulen, die sich hauptsächlich von schädlichen Wirbeltieren ernähren und damit einen wichtigen Faktor in der biologischen Schädlingsbekämpfung darstellen.

In den nachstehenden Ausführungen sollen einige Angaben über die Ernährung heimischer Eulen des Gebietes um Merseburg aufgezeigt werden. Die von mir durchgeführten Untersuchungen aufgefundener Gewölle erheben keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit der Beutetiere, da die Anzahl der untersuchten Gewölle als zu gering anzusehen ist und mir zum anderen keine Zeit für weitere fortlaufende Untersuchungen zur Verfügung stand. Ich möchte aber damit eine Anregung geben, daß sich vielleicht auch andere Beobachter der Untersuchung von Gewöllen widmen. Ebenso kann durch die Untersuchung von Gewöllen dazu beigetragen werden, die Kleinsäuger eines Gebietes festzustellen, da gerade diese Arten in den seltensten Fällen durch Sichtbeobachtungen belegt werden können und nicht immer der Fang mit Fallen lohnt bzw. möglich ist.

Spezieller Teil:

Waldkauz — Strix aluco L.

Im Winterhalbjahr 1966/67 hatte ein Waldkauz als Tagesruheplatz die Rückwand der Neumarktkirche in Merseburg ausgewählt. Er saß dort in etwa 8 m Höhe im dichten Efeubewuchs. Der Waldkauz konnte dort bis zum 10. 3. 1967 von mir beobachtet werden. Am Ruheplatz wurden 12 Gewölle und eine Anzahl Bruchstücke gesammelt.

Biotop: Friedhofs- und Gartengelände in unmittelbarer Nähe der Saale sowie Wohngebiet Merseburg.

Gewölle: Durchschnittliche Größe der gefundenen Gewölle: 4×2,5×2 cm. Größtes Gewölle: 5×2,5×2,5 cm. Kleinstes Gewölle: 2,5×2×1,5 cm. Im Durchschnitt enthielt jedes Gewölle 2 Beutetiere.

Nahrung	Anzahl	% der Gesamtbeute	% nach UTTENDÖRFER (1952)
Wühlmäuse	11	39,2	49,9
Echte Mäuse	1	3,6	14,0
Spitzmäuse	—	—	3,6
Vögel	15	53,6	13,9
Frösche, Lurche	—	—	11,1
Restbeute	—	—	7,2
Insekten	1	3,6	5,0

Bestimmte Arten:

Wühlmäuse	11	Feldmäuse (Microtus arvalis)
Echte Mäuse	1	Hausmaus (Mus musculus)
Vögel	13	Sperlinge (Passer spec.)
	1	Grünfink (Carduelis chloris)
	1	Kohlmeise (Parus major)

Schleiereule — Tyto alba (Scopoli)

Am 1. 4. 1967 hatte ich Gelegenheit, den Tagesschlafplatz einer Schleiereule auf einem der Türme des Merseburger Domes zu kontrollieren. Es wurden 22 Gewölle und eine Reihe Bruchstücke gesammelt.

Biotop: Wie bei Waldkauz; von dessen Tagesruheplatz nur 200 m entfernt.

Gewölle: Durchschnittliche Größe: 5×2,8×2,1 cm. Größtes Gewölle: 8×2×2 cm. Kleinstes Gewölle: 5×2×1,8 cm. Im Durchschnitt waren im Gewölle 4 Beutetiere enthalten.

Nahrung	Anzahl	% der Gesamtbeute	% nach UTTENDÖRFER (1952)
Wühlmäuse	86	83,4	55,2
Echte Mäuse	1	1,0	14,4
Spitzmäuse	10	8,8	25,3
Vögel	4	3,9	3,2
Frösche, Lurche	3	2,9	0,6
Restbeute	—	—	1,2
Käfer, Insekten	—	—	wenig

Bestimmte Arten:

Wühlmäuse	83	Feldmäuse (Microtus arvalis)
	3	Schermäuse (Arvicola terrestris)
Echte Mäuse	1	Hausmaus (Mus musculus)
Spitzmäuse	1	Zwergspitzmaus (Sorex minutus)
	2	Waldspitzmäuse (Sorex araneus)
	2	Sorex spec.?
	2	Weißzahnspitzmäuse (Crocidura spec.)
	3	Wasserspitzmäuse (Neomys fodiens)
Vögel	3	Sperlinge (Passer spec.)
	1	Grünfink (Carduelis chloris)
Frösche, Lurche	3	Frösche (Anura)

Waldohreule — Asio otus (L.)

Waldohreulen bilden in der Regel im Winter Tagesschlafgesellschaften. Ein solcher Tagesschlafplatz befand sich im Waldbad Leuna bei Merseburg in alten, starken Trauerweiden. An diesem Schlafplatz konnten 20 bis 25 Waldohreulen beobachtet werden. An den Tagen der Wasservogelzählung 1967/68 kontrollierte ich im Winterhalbjahr regelmäßig diesen Tagesruheplatz. Dabei wurden von mir 103 Gewölle gesammelt und untersucht.

Biotop: Wiesen, Felder und kleinere Waldstücke, durchzogen mit gebüschreichem Ufer der Saale.

Gewölle: Durchschnittliche Größe: 4×1,8×1,5 cm. Größtes Gewölle: 9×2×1 cm. Kleinstes Gewölle: 3×1×1 cm. Die Gewölle enthielten im Durchschnitt 2—3 Beutetiere.

Nahrung	Anzahl	% der Gesamtbeute	% nach UTTENDÖRFER (1952)
Wühlmäuse	297	88,9	82,0
Echte Mäuse	12	3,6	8,3
Spitzmäuse	6	1,8	0,4
Vögel	19	5,7	—
Frösche, Lurche	—	—	—
Restbeute	—	—	—
Käfer, Insekten	—	—	wenig

Bestimmte Arten:		
Wühlmäuse	293	Feldmäuse (Microtus arvalis)
	4	Schermäuse (Arvicola terrestris)
Echte Mäuse	12	Hausmäuse (Mus musculus)
Spitzmäuse	1	Hausspitzmaus (Crocidura russula)
	1	Weißzahnspitzmaus (Crocidura spec.)
	2	Waldspitzmäuse (Sorex araneus)
	2	Wasserspitzmäuse (Neomys fodiens)
Vögel	11	Sperlinge (Passer spec.)
	2	Kohlmeisen (Parus major)
	1	Blaumeise (Parus caeruleus)
	1	Berghänfling (Carduelis flavirostris) (Das Tier war beringt mit Ring-Nr.: Hiddensee 90 154 862).

Wie wir den vorstehenden Darstellungen entnehmen können, ernähren sich unsere heimischen Eulen überwiegend (80 bis 90 Prozent) von Feld- und Hausschädlingen. Auf Singvögel wird seltener übergegriffen, und auch hier sind in der Hauptzahl Sperlinge als Beutetiere festzustellen.

Literatur:

März, R. (1954): Rupfungen und Gewölle. Neue Brehm-Bücherei Nr. 101. Wittenberg-Lutherstadt.

Uttendörfer, O. (1952): Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen. Stuttgart.

Zimmermann, K. (1955): Säugetiere — Mammalia. In: Stresemann, E. (Herausgeb.): Exkursionsfauna von Deutschland. Wirbeltiere. Berlin.

Klaus Hädecke, 92 Freiberg, Pfarrgasse 39

Avifaunistische Notizen aus der Umgebung von Coswig/Anhalt

Von Dietrich Sellin

Im folgenden sollen einige bemerkenswerte avifaunistische Beobachtungen aus der Umgebung von Coswig/Anhalt mitgeteilt werden. Die hier genannten Beobachtungen wurden in den Zeiträumen von September 1959 bis August 1962 und im September 1965 bis Juli 1967 gesammelt. Weiterhin stellte H. Köhler, Schwedt, in dankenswerter Weise einige Beobachtungen aus den Jahren 1966 bis 1968 zur Verfügung.

Schwarzstorch, Ciconia nigra (L.)

Am 2. 9. 1965 konnten an der Elbe bei Vockerode (Unterer Buschkrug) 2 ad. und 5 juv. Schwarzstörche zusammen mit einigen Fischreihern beobachtet werden, von denen am 4. 9. 1965 noch 2 ad. und 2 juv. gesehen wurden. Nach Angaben der Anlieger wurden die Schwarzstörche bereits längere Zeit im Gebiet gesehen.

Schreiadler, Aquila pomarina C. L. Brehm

Zusammen mit S. Beiche, Köthen, konnte am 24. 8. 1968 1 Ex. bei Medewitz (Fläming) beobachtet werden.

Waldschnepfe, Scolopax rusticola L.

Am 16. 10. 1959 1 Ex. auf dem Herbstzug im Katharinenholz bei Coswig. Den bemerkenswerten Totfund einer jungen, noch nicht flugfähigen Waldschnepfe machte Köhler am 12. 7. 1967 in einer Kieferndickung im Forst Zieko.

Die Brut in einer Kiefernschonung teilt bereits BORCHERT (1927) aus dem Revier Stackelitz mit.

Eisvogel, Alcedo atthis L.

27 Herbst- und Winterbeobachtungen (29 Ex.) stehen 2 Frühjahrsbeobachtungen gegenüber. Der Hauptdurchzug erfolgt in der 1. Septemberhälfte. Einige sehr späte Beobachtungen seien einzeln aufgeführt: 5. 12. bis 11. 12. 1961 1 Ex. NSG Saarensee, 5. 1. 1966 1 Ex. Elbe am Stromkilometer 234.

Beim Bau einer Brutröhre stellte ihn Köhler im April 1968 am Crassensee fest. Am 8.5. 1968 fand er ihn dort brütend. Leider war die Bruthöhle Ende Mai ausgegraben. Schon im Mai 1966 sah TUCHSCHERER (1968) am Crassensee Eisvögel, ohne die Bruthöhle zu finden.

Wasseramsel, Cinclus cinclus (L.)

Am 20. 12. 1959 1 Ex. bei der Nahrungssuche im NSG Riß.

Blaukehlchen, Luscinia svecica cyanecula (Meisn.)
Zwei durchziehende Männchen des Weißsternigen Blaukehlchens am 9. 4. 1960 im Erlenbruch des NSG Saarensee bei Klieken.

Zwergschnäpper, Ficedula parva Bechstein

Ein Männchen mit roter Kehle hielt sich am 3. 9. 1965 im Katharinenholz bei Coswig auf und konnte etwa 1 Stunde lang beobachtet werden. Ebenfalls wieder im Katharinenholz sah Köhler Anfang Mai 1968 (mdl. Mitt.) 1 Männchen dieser Art.

Damit können den von GNIELKA (1968) für den Bezirk Halle mitgeteilten Nachweisen zwei weitere hinzugefügt werden.

Schwarzstirnwürger, Lanius minor Gmelin

Am Rande des Katharinenholzes gelang am 13. und 18. 5. 1960 die Beobachtung eines Schwarzstirnwürgers. Spätere Kontrollen verliefen ergebnislos. Von einer Frühjahrszug-Beobachtung dieser Art bei Halle berichtete auch TAUCHNITZ (1966).

Birkenzeisig, Carduelis flammea (L.)

Zusammen mit etwa 10 Berghänflingen am 24. 1. 1960 12 bis 15 Ex. am Stadtrand von Coswig. Weitere 5 Tiere am 6. 2. 1960 am Rande des Katharinenholzes und am 18. 2. 1960 etwa 20 ziehende in der Ziekoer Feldflur. Die von GRAFF (1966) im Winterhalbjahr 1965/66 bei Dessau beobachtete Birkenzeisiginvasion war in der Umgebung von Coswig nicht zu beobachten.

Schneeammer, Plectrophenax nivalis (L.)

Der einzige Nachweis datiert vom 27. 11. 1961 aus dem Kliekener Luch (1 Ex.).

Literatur:

Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.

Gnielka, R. (1968): Der Zwergschnäpper im Raum Halle/S. Apus **1**, 255—256.

Graff, H. (1966): Zur Birkenzeisig-Invasion 1965/66. Apus **1**, 91—92.

Tauchnitz, H. (1966): Schwarzstirnwürger bei Halle/S. Apus **1**, 54.

Tuchscherer, K. (1968): Beiträge zur Vogelwelt des Wörlitzer Winkels II. Apus **1**, 243—245.

Dietrich Sellin, 222 Wolgast, Friedrich-Schiller-Straße 12

Erste Vogelbeobachtungen aus Halle-Neustadt

Von Erich Koch

Seit Ende 1966 wohnen wir am Westrand von Halle-Neustadt (Block 653). Im Beobachtungszeitraum 1967—1970 bestand unsere nähere Umgebung aus Baugelände, Feldern und fertiggestellten Wohnblocks.

Begrenzung des Beobachtungsgebietes

Im Norden: Sporthalle, Bruchsee, Tunnelbahnhof, Nordseite des III. Wohnkomplexes;

im Osten: Kreuzung Magistrale/Gimritzer Damm, Thälmannstraße;
Südgrenze: Kirchteich (dort keine Beobachtungen angestellt), S-Bahn-Hp. Zscherbener Straße, Zscherbener Straße bis Plattenwerk.
Größe der bebauten Fläche: Ende 1970 etwa 3,5 km^2.

Beobachtete Vogelarten:

1. **Mäusebussard:** Im Winter (Feb. 1967, 27. 1. 1968) 1—2 Ex., Flur gegenüber Plattenwerk. 26. 5. 1968: Über Block 653 kreisend.
2. **Turmfalke:** Einzelne im Januar und März 1968 am Plattenwerk, auch rüttelnd. 28. 7. 1969: 1 Ex. klammert sich an Verzierung unterhalb Dachvorsprung, Hochhaus 603. Unter dem Dach des Hochhauses 042 an der Magistrale wurde ein Nistplatz festgestellt.
3. **Rebhuhn:** 25. 2. 1967: 3 Ex., Straße nach Zscherben; 18. 6. 1967: 2 Ex. am Bauplatz Sporthalle. 12. 12. 1967: 10 Ex. im Schnee vor Baubaracke hinter Block 653. 29. 1. 1968: 5 Ex. nahe Plattenwerk.
4. **Ringeltaube:** 15. 9. 1970: 1 Ex., Flur hinter Block 653.
5. **Kuckuck:** 28. 6. 1969: 1 Ex. ruft abends unweit Block 653.
6. **Mauersegler:** 2 Ex. überfliegen Block 653 am 20. 6. 1967, 19. und 26. 5. 1968.
7. **Haubenlerche:** Nach dem Haus- und Feldsperling ist die Haubenlerche ein häufig anzutreffender charakteristischer Vogel unserer Stadt. Man kann ihn das ganze Jahr hindurch, überall im Ort singend und trippelnd, beobachten.

8. **Feldlerche:** Im Frühjahr 1967 und 1968 mehrmals im Baugelände an der Sporthalle und nahe Block 653. 30. 3. 1968 und 22. 3. 1970 Gesang unweit Block 653.
9. **Rauchschwalbe:** Ganz vereinzelt im Baugelände jagend, z. B. 2. 5. 1968: 1 Ex. nahe Sporthalle; 28. 5. 1968: 2 Ex. am Plasteblock Zscherbener Straße.
10. **Mehlschwalbe:** 18. 5. 1968: 1 Ex. neben Rauchschwalbe im Baugelände Sporthalle.
11. **Saatkrähe:** Auf Freiflächen, Schulhöfen und Grünanlagen findet man oft im Winter einzelne Ex.; am Plattenwerk zuweilen Schwärme, so am 4. 2. 1967 und 27. 1. 1968.
12. **Elster:** 10. 9. 1970: 1 Ex., Flur hinter Block 653.
13. **Kohlmeise:** Mehrere Feststellungen aus dem Winterhalbjahr, z. T. am Futterhaus.
14. **Blaumeise:** 5. 12. 1969: 1 Ex. im Futterhaus. 15. 11. 1970: 1 Ex. am Hause neben Kohlmeise.
15. **Amsel:** 10. 6. 1967: 3 Ex., Baugelände Sporthalle.
16. **Gartenrotschwanz:** Ein Männchen am 7. 7. 1969, Baugelände Sporthalle.
17. **Hausrotschwanz:** Seit 1967 an mehreren Stellen singende Stücke beobachtet. Allmähliche Ausbreitung in der Stadt.
18. **Rotkehlchen:** 12. 2. 1968: 1 Ex., verkehrsunempfindlich, Kreuzung Magistrale/Gimritzer Damm.
19. **Dorngrasmücke:** 10. 6. 1967: 1 Ex., Baugelände Sporthalle.
20. **Grauschnäpper:** 28. 6. 1969: 1 Ex. unweit Sporthalle auf Lichtmast.
21. **Bachstelze:** 5. 7. 1969: 2 Ex. nahe Sporthalle.
22. **Schafstelze:** 10. 5. 1967: 2 Ex., Baugelände Sporthalle.
23. **Star:** 31. 3. 1968: mindestens 80 Ex. auf Telefondrähten hinter Block 653. Sonst gelegentlich kleinere Trupps.
24. **Grünfink:** Im Winter bis 3 Ex. am Futterhaus, zuweilen mit Berghänflingen. 4. 2. 1967: Schwarm mit Stieglitzen an der Straße nach Zscherben. 25. 4. 1970: 1 Ex. am Kindergarten (1. POS).
25. **Stieglitz:** 4. 2. 1967: Schwarm an der Straße nach Zscherben. Am 10. 6. 1967 5 Ex. und am 23. 6. 1968 7 Ex. im Flug hinter Block 653.
26. **Bluthänfling:** 5. 7. 1969: 4 Ex. nahe Sporthalle.
27. **Berghänfling:** Im Winter am Futterhaus. **1967:** 13. 12. (8 Ex.), 15. 12. (1), 20. 12. (3); **1968:** 5. und 7. 1. (1), 12. 1. (4), 14. 1. (1), 15. 1. (3), 21. 1., 16. und 22. 2. (1), 23. 2. (6), 7. 3. (2). **1969:** 15. 2. (3), 19. und 27. 3. (1). **1970:** 2. und 12. 2.: Schwarm am Futterhaus. Am 20. 12. 1968 Gesang, ebenso mehrfach von Jan. bis März.
28. **Girlitz:** 2. 5. und 19. 5. 1968: 1 Ex., Singflug nahe Sporthalle.
29. **Buchfink:** Im Januar 1968 bis 4 Ex. am Futterhaus. 4. 2. 1968: Schwarm im Flug rufend, Baugelände Sporthalle.
30. **Bergfink:** 21. 1. 1968: 1 Ex. mit Buchfinken und Feldsperlingen am Futterhaus. 27. 1. 1968: Etwa 20 Ex. mit Stieglitzen und Feldsperlingen vergesellschaftet nahe Plattenwerk.
31. **Goldammer:** 22. 2. 1966: Ein Ex. in Baum an der Kreuzung Magistrale/Gimritzer Damm.
32. **Grauammer:** Zur Brutzeit 1967 und 1968 wiederholt 1 Ex. auf Telefondraht, Baugelände Sporthalle.
33. **Haussperling:** Häufigster Vogel der Stadt. 18. 6. 1967: verbreitet am Block 653. Nistplätze z. B. Dachvorsprung am Postamt II, Dachvorsprung Lagerräume der Kaufhalle „Transit".
34. **Feldsperling:** Verbreiteter Vogel am Stadtrand. Im Winter am Futterhaus.

Zusammenfassung:

Folgende Arten breiten sich z. Z. als Brutvögel in Halle-Neustadt aus: Haussperling, Haubenlerche, Hausrotschwanz, Grünfink, Turmfalke, Mauersegler, Star.
Am Stadtrand treten häufig folgende Arten der Felder und Fluren auf: Feldlerche, Saatkrähe, Feldsperling und Stieglitz.
Als Wintergäste sind uns hauptsächlich begegnet: Berghänfling, Bergfink, Kohl- und Blaumeise, Buchfink.

Erich Koch, 409 Halle-Neustadt, Block 653/1

Nachsatz: Als 1964 mit dem Bau der für etwa 80 000 Einwohner projektierten Neustadt begonnen wurde, bestand ein großer Teil des Geländes aus Ackerflächen, wo Feldlerche, Grauammer, Ortolan und Rebhuhn heimisch waren und Turmfalken jagten. Der größte Teil von Passendorf, eine Gartensiedlung, eine Ziegelei und das Furnierwerk (beide von Ruderalflächen umgeben), eine Kleingartenanlage von 4 ha und später der Sportflugplatz mußten dem Großprojekt weichen. Nur wenige Vogelarten, wie die Haubenlerche, welche hier auf den Ödflächen des Stadtrandgeländes Charaktervogel war, haben von den veränderten Umweltverhältnissen profitiert. Für den Vogelkundigen ergibt sich die seltene Möglichkeit, die Besiedlung eines neu entstandenen Lebensraumes durch Vögel zu verfolgen und somit zur Klärung ökologischer Grundprobleme beizutragen. So kommt den Gelegenheitsbeobachtungen des Autors, der zu den ersten Bewohnern der neuen Stadt gehört, ein dokumentarischer Wert zu. Mögen sie weiteren vogelkundlich interessierten Einwohnern zur Mitteilung ihrer Notizen und zu eingehenden, vor allem quantitativen Untersuchungen der Ornis des Neubaugebietes anregen.

R. Gnielka

Wildlebende Vögel im Zoo Halle

Von Timm Spretke

In einem zoologischen Garten trifft man nicht nur Parkvögel an. Das ganzjährige reiche Futterangebot in den Tiergehegen zieht besonders im Winterhalbjahr zahlreiche Nahrungsgäste an, so Türkentauben, Stare, Goldammern und Grauammern, vor allem aber Sperlinge. Außerdem werden durch gekäfigte Vögel freifliegende Artgenossen angelockt (siehe Schwarzmilan, Kranich, Silbermöwe, Türkentaube).
Der Vogelbestand eines Gebietes hängt vom Bewuchs und vom Charakter der Umgebung ab. Der Bergzoo Halle liegt inmitten eines Wohnviertels, doch sind die Entfernungen zu größeren Grünflächen gering (bis Reichardts Garten und zu den Klausbergen 80 m; zum Galgenberg, zur Saale und zum Amtsgarten etwa 200 m). Der Zoo selbst liegt auf einer Porphyrkuppe, dem Reilsberg (130 m ü. NN). Obwohl die 6 ha große Fläche intensiv durch Gehege und Tierhäuser genutzt wird, ist ein reicher Baum- und Strauchbestand vorhanden. In der Baumschicht herrschen Robinie und Ahorn, in der Strauchschicht Flieder und Holunder vor. Einzelne Koniferen sind eingesprengt. Durch den regen Besucherverkehr schreiten nur wenige wild-

lebende Vogelarten zur Brut. Ein verhältnismäßig ruhiger Ort ist der Südhang geblieben, so daß hier zuweilen ein recht vielfältiges Vogelleben beobachtet werden kann.

Die vorliegende Zusammenstellung ist das Ergebnis regelmäßiger Beobachtungsgänge, die ich seit März 1968 durchführte (1968: 35, 1969: 44, 1970: 37 Kontrollgänge). In dieser Zeit wurden alle vorkommenden Vögel gezählt, die Freibrüternester kontrolliert und die Nistkästen betreut. In ähnlicher Weise führte schon W. Henschel (= H) 1961 und 1962 Beobachtungen im Zoogelände durch. Ergänzende Notizen wurden von der Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz zur Verfügung gestellt, wofür ich besonders den Herren H. Schniggenfittig † (= S), R. Gnielka (= G) und J. Schmiedel (= Sm) danken möchte.

Der Brutvogelbestand im Zoo Halle

	Anzahl der Brutpaare 1968	1969	1970	Durchschn.	Abundanz (P/10 ha)	Dominanz (%)
Ringeltaube	1	1	0—1	1,0	1,7	1,7
Türkentaube	4—5	3—4	5—6	4,0	6,7	6,8
Rauchschwalbe	1—2	3—4	3	2,7	4,5	4,6
Gelbspötter	1	2	1	1,3	2,2	2,2
Mönchsgrasmücke	0—1	1	1	1,0	1,7	1,7
Klappergrasmücke	1	0—1	0—1	0,7	1,1	1,2
Zilpzalp	1	1	1	1,0	1,7	1,7
Grauschnäpper	0—1	1	—	0,3	0,5	0,5
Gartenrotschwanz	2—3	2—3	2—3	2,7	4,5	4,6
Singdrossel	1	—	—	0,3	0,5	0,5
Amsel	5—6	5—6	5—6	5,3	8,8	9,0
Blaumeise	3	2—3	2	2,3	3,8	3,9
Kohlmeise	3—4	3—4	3—4	3,3	5,5	5,6
Buchfink	1	1	2	1,3	2,2	2,2
Girlitz	0—1	0—1	1	0,3	0,5	0,5
Grünfink	4	3	3—4	3,3	5,5	5,6
Haussperling	10—12	18—20	23—25	17,7	29,3	30,0
Feldsperling	5—6	5—6	6—7	6,0	10,0	10,2
Star	3	2—3	4—5	3,7	6,2	6,3
Rabenkrähe	—	1	1	0,7	1,1	1,2
Summe	52 (46—57)	58 (54—66)	67 (63—74)	59	98,0	100

Notizen zu den einzelnen Vogelarten

Stockente: Am 16. 5. 1968 stand ein Paar auf der Flamingowiese und flog später ab. Ein Erpel kreiste am 26. 11. 1969 mehrmals dicht über den Ententeichen.

Schwarzmilan: Am 5. 9. 1954 saß ein Exemplar auf dem Milankäfig. Es handelte sich nach Dr. Witstruk um einen entflogenen Vogel, der später von einem freifliegenden „abgeholt" wurde (S).

Turmfalke: 1969 wurden öfters (erstmals am 13. 2.) aufgebaumte oder dicht über dem Zoo kreisende Falken beobachtet.

Kranich: Relativ selten sieht man einmal über Halle einen Kranichzug. K. Nilius beobachtete dreimal (19. 3. 1931, 15. 10. 1931 und 19. 10. 1947), daß Kranichzüge sich über dem Zoo auflösten und von den gekäfigten Artgenossen laut begrüßt wurden. Sie setzten dann nach Neuordnung den Zug fort.

Silbermöwe: Diese Großmöwe wird selten ins Binnenland verschlagen. Ein Altvogel hielt sich am 19. 12. 1964 etwa eine halbe Stunde über dem Großflugkäfig des Zoos auf; es handelte sich dabei nicht um ein entwichenes Tier (Sm).

Lachmöwe: Von der Saale kommend, flog am 1. 5. 1938 eine Lachmöwe niedrig über dem jetzigen Gänsegehege; sie wurde dabei von den gekäfigten Möwen verschiedener Arten laut angeschrien (S).

Ringeltaube: Als schon die Masse der Artgenossen abgezogen war, hielten sich noch zwei Ringeltauben am 18. 11. 1961 im Zoo auf.

Türkentaube: Diese erst in der Nachkriegszeit nach Mitteleuropa eingewanderte Wildtaube wurde in Halle 1950 erstmalig nachgewiesen. Die Zweitbeobachtung stammt aus dem Zoo. Hier sah ein Wärter eine freifliegende Türkentaube in der Nähe gekäfigter Lach- und Türkentauben (KLINZ 1951). Heute brütet diese geschützte Art an vielen Stellen der Stadt und auch im Zoo. In den Wintermonaten kommt es hier zu Ansammlungen, da diese Tauben leicht an das Futter in den Gehegen gelangen. Dabei handelt es sich in der Regel um 50 bis 100 Stück; die Höchstzahl betrug am 27. 11. 1964 fast 300 (Sm).

Waldkauz: Am 21. und 22. 5. 1949 konnten Waldkäuze mit flüggen Jungen im Kamelgehege beobachtet werden (S). Auch 1968 und 1969 hielt sich manchmal ein Waldkauz im Zoo auf.

Grünspecht: Er brütet vereinzelt in den Grüngebieten der Stadt und erscheint auch zu allen Jahreszeiten gelegentlich im Zoo.

Buntspecht: Im März und Anfang April 1968 trommelte ein Buntspecht am Südhang; eine Brut fand jedoch nicht statt. Sonst war der Vogel nur in den Wintermonaten oft im Zoo anzutreffen.

Wendehals: Je ein Durchzügler wurde am 17. 4. 1949 (S) und am 29. 4. 1962 (H) vermerkt.

Rauchschwalbe: Brütet im Zoo in 3 bis 4 Paaren.

Mehlschwalbe: 8—10 Ex. jagten am 15. 6. 1930 im Zoo (S).

Bachstelze: In früheren Jahren einmal im Zoo aufgetreten (S).

Zaunkönig: Von Oktober bis April nicht selten im Zoo anzutreffen, 1969 noch am 6. Mai.

Heckenbraunelle: Einzelne Überwinterer, die von November bis Januar beobachtet wurden, nutzten offensichtlich das günstige Nahrungsangebot.

Gelbspötter: Dieser typische Parkbewohner ist nach Notizen seit 1927 (S) wohl regelmäßiger Brutvogel im Zoo.

Mönchsgrasmücke: Während der Brutzeit 1968 und 1969 konnte man ein Männchen oft singen hören.

Klappergrasmücke: Wie in allen städtischen Grünanlagen trat sie häufiger in Erscheinung als die Mönchsgrasmücke.

Dorngrasmücke: Nur am 28. 8. 1969 ein Exemplar.

Zilpzalp: 1968 und 1969 gelang je ein Nestfund. Auch aus früheren Jahren liegen mehrfach Beobachtungen aus der Brutzeit vor, z. B. vom 15. 6. 1930 (S).

Fitislaubsänger: Bisher nur eine Feststellung: 29. 4. 1962 (H).

Wintergoldhähnchen: Die wenigen Beobachtungsdaten stammen aus der Zugzeit: 19. 10. 1961: 4 Ex. (H), 28. 9. 1964: 2 Ex., 4. 10. 1964: 1 Ex., 25. 3. 1964: 1 Ex. (Sm), 22. 10. 1969: 1 Ex. am Südhang.

Grauschnäpper: 19. 5. 1932: 1 Ex. (S). Am 25. 6. 1969 fütterte ein Paar mindestens drei flügge Junge.

Trauerschnäpper: Drei Beobachtungen betreffen Durchzügler: 9. 5. 1965: 1,1 (Sm), am 17. 9. 1968 und 10. 9. 1969 je ein Exemplar.

Gartenrotschwanz: 1968 Brut in Nistkasten; auch aus anderen Jahren Feststellungen zur Brutzeit. Einen frühen Ankömmling notierte W. Pohle am 5. 4. 1949.

Hausrotschwanz: Das Zoogelände bietet der Art Nistmöglichkeiten; dennoch liegt nur ein Beobachtungsdatum in der Brutzeit vor: 7. 5. 1962: 2 Ex. (H). Sonst wurde der Vogel nur im Herbst gesehen, so am 10. 9. 1927 (S), 24. 9. 1968 (1,0) und noch 2 Stück recht spät am 25. 10. 1968.

Nachtigall: Die nächsten Brutplätze liegen an den Klausbergen, am Galgenberg und im Amtsgarten. H. Schniggenfittig notierte die Art am 15. 6. 1930 auch im Zoo.

Rotkehlchen: Zur Zugzeit und auch in den Wintermonaten erscheint die Art nicht selten im Zoo (Oktober bis April; auch noch je 1 Ex. am 16. 5. 1968 und am 12. 5. 1969).

Misteldrossel: Ein Durchzügler verweilte am 20. 10. 1964 im Zoogelände (S).

Wacholderdrossel: Am 28. 1. 1965 ließ sich ein Winterschwarm von 50 Ex. kurzzeitig im Zoo nieder (Sm). Einzelvögel konnten am 20. 2., 26. 2. und 4. 3. 1969 beobachtet werden.

Singdrossel: 1968 sang bis in den Juni ein Männchen am Südhang; dagegen gelang 1969 nur am 9. 10. eine Beobachtung. Ältere Daten: 3. 7. 1927, 9. 8. 1927, 15. 6. 1930: je 1 Ex. (S).

Amsel: Die intensive Nutzung der verhältnismäßig kleinen Fläche des Halleschen Zoos mag Ursache dafür sein, daß pro Hektar nur etwa ein Amselpaar brütet. 1969 gelangen bei intensiver Suche nur 11 Nestfunde. Zur Zugzeit im Oktober (bis 40 Ex.) ist die Art besonders zahlreich.

Schwanzmeise: Gelegentlicher Gast im Zoo: 19. 10. 1961: 4 Ex., 25. 2. 1962: 12 Ex. (H); einzelne am 2. 10. 1964 (Sm) und 7. 11. 1965 (G).

Sumpfmeise: 1927 je 1 Stück am 23. 1., 22. 5. und 10. 9. (S).

Blaumeise: Ganzjährig im Zoo; Bruten in Nistkästen und Baumhöhlen. Höchstzahlen im Oktober (25. 10. 1968: 13 Ex.).

Kohlmeise: 1969 drei Nestfunde in Nistkästen. Im Herbst und Winter häufig (bis 21 Ex.).

Kleiber: Oft sind einzelne Kleiber im Zoo zu beobachten, die zum Teil aus Reichardts Garten herüberwechseln, wo 1966, 1968 und 1969 ein Paar erfolgreich gebrütet hat (G).

Grauammer: Dieser Vogel der freien Fluren erscheint von Dezember (3. 12. 1969) bis März (letztmalig 7 Ex. am 20. 3. 1969) am Futter in der Fasanerie und in den Bergtiergehegen. Höchstzahl am 20. 2. 1969: 50 Ex.!

Goldammer: Zur selben Zeit wie die Grauammer, jedoch in noch größerer Zahl erscheint die Goldammer als winterlicher Nahrungsgast in den Tiergehegen. Höchstzahlen: 20. 2. 1969: 70 Ex., 26. 12. 1969: 50 Ex.

Buchfink: Ältere und neuere Beobachtungen weisen auf ein bis zwei Brutpaare hin; auch außerhalb der Brutzeit halten sich 2—4, im Oktober auch mehr Buchfinken im Zoo auf.

Bergfink: Dieser Wintergast trat zuweilen in größeren Trupps auf: 28. 1.

1962: 50 Ex., 25. 2. 1962: 110 Ex., 13. 3. 1962: 30 Ex., 26.3. 1962: 5 Ex., 1. 4. 1962: 40 Ex. (H); 3. 3. 1965: 30; 9. 3. 1965: 10 (Sm).

Girlitz: In manchen Jahren konnte man ihn zur Brutzeit beobachten, so 1930 und 1932 (S), auch am 14. 5. 1962 (H), 24. 4. 1968 (G) und am 2. 7. 1969 singend.

Grünfink: Als häufiger Parkbewohner brütet er auch im Zoo in mehreren Paaren. Die geringe Anzahl immergrüner Bäume, die von der Art als Neststandort bevorzugt werden, begrenzt offensichtlich den Bestand. Im Winter wurde der Vogel in wechselnder Zahl (bis zu 30 Ex.) angetroffen.

Stieglitz: Bisher liegen nur Einzelbeobachtungen vor: 3. 7. 1962: 3 Ex., 27. 9. 1962: 1 Ex. (H), 16. 5. 1968: 1 Ex., 29. 4. 1969: 2 Ex. sowie am 28. 8. 1969: 1 Ex.

Zeisig: Nur am 14. 3. und 19. 3. 1964 je 1 Ex. verhört und am 14. 4. 1965 ein Männchen beobachtet (Sm).

Hänfling: Die Art liebt das offene Gelände; nur am 25. 2. 1928 erschien ein Stück im Zoo (S).

Fichtenkreuzschnabel: Von April bis Juni 1964 wurde in Halle ein schwacher Einflug dieses Invasionsgastes wahrgenommen, wobei zwei Exemplare am 18. 6. auch im Zoo gesehen wurden (Sm).

Kernbeißer: Bisher gelangen nur zwei Winterbeobachtungen: 13. 1. 1965 (Sm) und 26. 12. 1969: je 1 Ex.

Gimpel: Die Art erscheint in jährlich unterschiedlicher Häufigkeit als Wintergast in Halle; Einzelvögel und Gruppen bis 8 Exemplare halten sich dann auch im Zoo auf, und zwar in der Zeit von Ende November bis Anfang April.

Haussperling: Er findet im Zoo ideale Ernährungsbedingungen und ist hier deshalb der häufigste Vogel. An den fast durchweg niedrigen Tierhäusern findet die Art nur wenige Nistmöglichkeiten, sonst wäre die Brutdichte noch größer. Die zahlreichen Nahrungsgäste nisten an den meist älteren Häusern, die an das Zoogelände angrenzen.

Feldsperling: Brütet in Nistkästen und Baumhöhlen. 1969 wurden acht Nester gefunden.

Star: Der Brutbestand ist gering (wenige zum Nisten geeignete Höhlen!). Im Winter stellen sich größere Trupps ein, die an den Futterkrippen mitfressen, so bis 120 Ex. im Januar 1965 (Sm) und bis 60 Ex. im Februar 1969.

Pirol: Dieser Vogel brütete früher im Zoo. Nach SCHWAN (1921/22) gab es 1919 im Gebiet Zoo/Wittekind zwei Nistplätze. Am 22. 5. 1927 flog ein Weibchen mit einem Halm vom Boden des Känguruhgeheges ab (S).

Elster: Die in der weiteren Umgebung brütenden Elstern drangen auch in das Zoo-Gelände ein und plünderten hier 1968 und 1969 einige Kleinvogelgelege, so am 18. 6. 1968 (G). Eine Gruppe von 5 Elstern durchstreifte am 1. 1. 1969 das Gebiet.

Dohle: Dieser Vogel, der an den Türmen der Stadt nur ganz vereinzelt brütet, wurde erst einmal, am 4. 10. 1964, freifliegend im Zoo beobachtet (Sm).

Saatkrähe: Gruppen dieser bei Halle überwinternden Krähen erscheinen auch in den Gärten und Grünanlagen der Stadt. Am 19. 2. 1956 hielten sich auch viele im Zoo auf (S), eine einzelne am 26. 12. 1969.

Rabenkrähe: In den letzten Jahren nisteten ein bis zwei Paare in der näheren Umgebung, so in Reichardts Garten, in der Kurallee und auf dem Friedhof Giebichenstein (G). Diese Vögel erschienen als Nahrungsgäste und Nesträuber auch im Zoo, wo 1969 ein Paar zur Brut schritt. Unter den in der Zoogegend siedelnden Rabenkrähen befinden sich (seit mind. 1962) recht helle Nebelkrähenbastarde.

Die **Nebelkrähe** brütet östlich von Mulde und Elbe; bis 1940 überwinterten diese östlichen Krähen bei Halle. Am 23. 1. 1927 wurde sie auch im Zoo gesehen (S).

Zusammenfassung:

Auf dem nur 6 ha großen Gelände des Zoologischen Gartens in Halle wurden bisher 59 wildlebende Vogelarten registriert. Die meisten Brutvögel sind ausgesprochene Parkbewohner (Siedlungsdichte: 9,3 Paare/ha). Einige Gastvögel wurden durch gekäfigte Artgenossen angelockt. Andere Arten, die zur Brutzeit fehlen oder nur in wenigen Paaren brüten, kommen im Winter in größerer Zahl an die Fütterungen der Tiergehege.

Literatur:

Klinz, E. (1951): Die Türkentaube in Sachsen-Anhalt.
2. Rundbrief 1951 für die Arbeitsgemeinschaften „Ornithologie", S. 15.

Schwan, A. (1921/22): Ueber die Abhängigkeit des Vogelgesanges von meteorologischen Faktoren, untersucht auf Grund physikalischer Methoden.
Verhandl. Orn. Ges. Bayern, **15**, 9—43 (19).

Timm Spretke, 402 Halle, Fasanenstraße 3

Kleine Mitteilungen

Umweltveränderungen durch die Industrie im Kreis Zeitz und ihre Auswirkungen auf die Vogelwelt

Während einerseits durch Industrialisierung, durch Meliorationen und andere Kultivierungsmaßnahmen ständig Lebensräume für Sumpf- und Wasservögel verschwinden, gibt es andererseits auch gegenteilige Auswirkungen.

Von Natur aus sind im Kreis Zeitz nur ganz unbedeutende Lebensräume für Sumpf- und Wasservögel vorhanden; die Weiße Elster mit ihren kleinen Zuflüssen hat vor allem im Winterhalbjahr, wenn die stehenden Gewässer eine Eisdecke tragen, Bedeutung als Rastgewässer. Einige verstreut im Kreisgebiet liegende Tümpel und Teiche bieten Stockenten — Anas platyrhynchos —, Teichhühnern — Gallinula chloropus —, Bleßhühnern — Fulica atra — sowie Zwergtauchern — Podiceps ruficollis — Brutmöglichkeiten. Kiebitz — V. vanellus — und Wachtelkönig — C. crex — sind vereinzelt auf feuchten Wiesen Brutvögel.

Durch die Industrie wurden dieser Vogelgruppe jedoch in größerem Umfang Brut- und Rastmöglichkeiten geschaffen. In erster Linie geschah dies in Auswirkung des Braunkohlentagebaus. Im Nord- und im Ostteil des Kreisgebietes blieben nach der Auskohlung riesige Restlöcher, die sich nach der Erholung des Grundwasserspiegels mit Wasser füllten. Wegen der steilen Ufer ist eine Ufervegetation kaum vorhanden. Diese Gewässer haben vor allem Bedeutung als Rastgewässer. Im Winterhalbjahr sind mitunter Tausende von Enten, meist Stockenten, und in geringerer Anzahl Bleßhühner, Zwergtaucher, hin und wieder auch andere Taucherarten, Gänse und Schwäne anzutreffen.

Oft bilden sich auf zugekippten Tagebauen nach Absetzen des Bodens Senken, die sich mit Wasser füllen, oder es verbleiben kleinere Restlöcher. Hier ist meist eine stärkere Vegetation zu finden, wo verschie-

dene solche Habitate bewohnende Vogelarten Brutmöglichkeiten finden. Im Nordteil des Kreises brüten z. B. regelmäßig Rohrweihen — Circus aeruginosus.

Als aus einem großen Restloch im Ortsteil des Kreises Zeitz längere Zeit das Grundwasser abgepumpt wurde, so daß an der Talsohle ein nur flaches Gewässer mit einem geringen Uferbewuchs vorhanden war, gründeten Lachmöwen — Larus ridibundus — eine Brutkolonie, in der mehrere Jahre einige hundert Brutpaare ihre Jungen aufzogen. Sturmmöwen — Larus canus — hatten diesen Brutplatz schon mehrere Jahre vorher besiedelt (siehe Apus **1**, 179—181, 1968). Als der Pumpbetrieb in diesem Restloch eingestellt wurde, stieg der Wasserspiegel ständig, und die Lachmöwen gaben diesen Brutplatz auf. Die letzten Bruten fanden hier 1967 statt. Die Sturmmöwen waren noch bis einschließlich 1971 in mehreren Paaren anzutreffen.

Die Lachmöwen fanden die Möglichkeit zur Gründung einer neuen Kolonie mit Hilfe eines anderen Industriezweiges, und zwar auf den Schlammteichen der Zuckerfabrik Zeitz. Diese Schlammteiche erstrecken sich vom Rand der Stadt Zeitz und der Ortschaft Grana beiderseits der Weißen Elster bis fast zur Gemeinde Kleinosida. Sie sind von Bedeutung als Rastplatz für viele Limikolenarten und beherbergen eine vielseitige Brutvogelwelt. Auf den Schlammflächen, die durch 1 m breite Dämme getrennt sind, rasten Graureiher — Ardea cinerea —, Flußregenpfeifer — Charadrius dubius —, Stockente, Krickente — Anas crecca —, Lachmöwen, Bleß- und Teichhühner. Vorwiegend im Juli/August sind Grünschenkel — Tringa nebularia —, Rotschenkel — Tringa totanus —, Waldwasserläufer — Tringa ochropus —, Bruchwasserläufer — Tringa glareola —, Flußuferläufer — Tringa hypoleucos —, Bekassine — G. gallinago — und Uferschnepfe — L. limosa — vertreten. Als seltene Besucher wurden schon Bergente — Aythya marila — und Pfuhlschnepfe — Limosa lapponica — angetroffen. Brutvögel sind hier Stockenten, Teichhuhn, Kiebitz und Flußregenpfeifer. 1971 konnte hier erstmals die Lachmöwe als Brutvogel festgestellt werden. Am 9. Mai entdeckte K. Stölzel 15 Nester mit Eiern. Am 16. Mai konnte er sogar insgesamt 35 Nester zählen. In einigen waren Eier angehackt, vielleicht von Rabenkrähen — Corvus corone — oder Elstern — P. pica —, die in diesem Gebiet zahlreich vertreten sind. Bei einer Kontrollle am 22. Mai wurde noch gebrütet. Am 26. Juni waren die meisten Nester leer, in sechs Nestern befanden sich noch je 3 Eier, in zwei Nestern je 2 Eier. Zehn junge Lachmöwen schwammen in der Nähe umher, acht lagen tot am Boden. Letztere waren vermutlich Opfer der sehr kalten und nassen Juniwitterung.

Die unmittelbar an dieser Brutkolonie vorbeiführende, stark befahrene Eisenbahnlinie Zeitz—Gera wurde offensichtlich von den Vögeln nicht als störend empfunden.

Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz, Thälmannstraße 37
Kurt Stölzel, 49 Zeitz, Badstubenvorstadt 6a

Kurzschnabelgans im Kreis Bernburg

Die wenigen sicheren Binnenlandnachweise der Kurzschnabelgans — Anser brachyrhynchus — rechtfertigen die folgende Mitteilung:
Im November 1970 wurde bei Neugattersleben, Kreis Bernburg (Bez. Halle), eine flügelverletzte Kurzschnabelgans eingefangen, die offenbar gegen eine Hochspannungsleitung geflogen war. Dieses Tier lebt seit Juli 1972 in meiner Zuchtanlage. Es ist ein Weibchen, die Schnabellänge beträgt 44,3 mm.

Hartmut Kolbe, 4501 Roßlau-Meinsdorf, Bergstraße 47

Bergente bei Zeitz

Bei einem der ständig durchgeführten Kontrollgänge konnten W. Seltmann und ich eine bemerkenswerte Beobachtung machen. Am 15. August 1970 stellten wir auf einem Klärteich der Zuckerfabrik Zeitz eine sich von den dort befindlichen Stockenten — Anas platyrhynchos — abseits haltende Ente fest. Bei unserer Annäherung schwammen die Stockenten durch einen Verbindungskanal auf einen anderen Teich, während sich diese Ente in ca. 40 m Entfernung genau auf der Mitte des Gewässers aufhielt. An Hand des weißen Ringes an Schnabelwurzel und Stirn konnte sie als Weibchen der Bergente — Aythya marila — bestimmt werden. Eine Verwechslung mit einem ähnlich gezeichneten Weibchen der Reiherente — Aythya fuligula — ist ausgeschlossen. Nach 30minütiger Beobachtungszeit verließen wir den Teich. Am 16. August waren wir bei regnerischem Wetter zusammen mit K. Stölzel noch einmal am gleichen Ort. Die Bergente zeigte dasselbe Verhalten wie am Vortag. Die Vertrautheit des Tieres läßt es möglich erscheinen, daß es sich um einen Flüchtling gehandelt hat.

Hans-Joachim Gottschling, 4806 Karsdorf/Unstrut, Karl-Marx-Straße 16

Frühsommerbeobachtungen der Bergente bei Oldisleben

Bei einer Exkursion am 8. Juni 1971 beobachtete ich auf dem Schlammteich bei Oldisleben ein Paar Bergenten — Aythya marila (L.). Die Bergenten waren im Vergleich mit den Stockenten nicht scheu und ließen mich bis auf 50 m heran. Beim näheren Herangehen wich das Paar jedoch auf die Wassermitte aus. Es hielt sich immer etwas abgesondert von den Stockenten in Ufernähe auf. Beim Erpel konnte ich folgende Artmerkmale feststellen: Kopf, Hals und Vorderbrust waren schwarz. Rücken und Bauch zeigten eine weiße Färbung. Bei dem bräunlichen Weibchen war ein weißer Ring um die Schnabelwurzel deutlich erkennbar. An den folgenden Tagen gelangen mir noch weitere Beobachtungen, zuletzt am 2. Juli 1971. Nach Henschel (mündl. Mitt.) hielt sich das Paar aber noch am 4. Juli 1971 auf dem Gewässer auf. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß von Mitte Juli—Mitte August mehrere Bergenten-Beobachtungen vom Stausee Berga-Kelbra und von den Aulebener Fischteichen vorliegen, bei denen es sich vielleicht um die obigen Exemplare gehandelt haben mag.
Nach BAUER und GLUTZ V. BLOTZHEIM (Handbuch d. Vögel Mitteleuropas, Bd. 3, Frankfurt/M. 1969) sind einzelne Fälle paarweiser Übersom-

merung selbst aus dem südlichen Mitteleuropa bekannt. In den Küstengebieten von Nord- und Ostsee ist derartiges Übersommern nicht selten, besonders nach strengen Wintern scheinen auch verpaarte Vögel häufiger auf dem Frühjahrszug zurückzubleiben.

Stephan Haase, 4734 Oldisleben, Kummelrain 3

Pfuhlschnepfen-Beobachtung bei Zeitz

Zur Limikolenzugzeit werden von der Zeitzer Fachgruppe Ornithologie verstärkte Kontrollen an den Schlammteichen der Zuckerfabrik Zeitz durchgeführt. Ein Teil der Teiche besitzt über den Schlammflächen einen nur wenige Zentimeter hohen Wasserstand, andere sind bis zu 1,50 m tief und besitzen einen schlammigen Uferstreifen von 0,20—2 m Breite. Die Teiche liegen beiderseits der Weißen Elster.
Am 16. Mai 1971 konnten wir am Ufer eines der tiefen Teiche in ca. 50 m Entfernung einen schnepfenartigen Vogel ausmachen. Infolge ungünstiger Sichtverhältnisse, der Himmel war stark bewölkt bis bedeckt, war zunächst eine eindeutige Bestimmung nicht möglich. Erst als der Vogel durch eine Unachtsamkeit von uns abstrich und sich auf einer anderen Schlammfläche niederließ, konnten wir ihn unter günstigen Sichtverhältnissen als Pfuhlschnepfe — Limosa lapponica — bestimmen. Da wir bei einem abermaligen Abstreichen des Vogels das Flugbild gut sehen konnten, ist wegen der Bürzel- und Schwanzzeichnung sowie durch den fehlenden Flügelstreif eine Verwechslung mit der Uferschnepfe — Limosa limosa — unmöglich.

Hans-Joachim Gottschling, 4806 Karsdorf/Unstrut, Karl-Marx-Straße 16
Kurt Stölzel, 49 Zeitz, Badstubenvorstadt 6a

Winterbeobachtung eines Waldwasserläufers

Am 5. Februar 1972, einem sonnigen, leicht frostigen Wintertage, bemerkte ich am vereisten Ufer der Unstrut, unmittelbar unter dem Wehr in Bretleben, einen Waldwasserläufer — Tringa ochropus L. Er zeigte mir den Rücken, dann auch Kopfseiten und Schnabel. Unruhig geworden, machte er einige Schritte, bei denen er einmal mit dem linken Ständer ausrutschte, flog eine Kehre, dabei schön die Schwanzzeichnung zeigend und „tlüih“ rufend, und ging 180 m die Unstrut weiter hinab am Ufer nieder.
Zwar kann man gewisse Limicolen vereinzelt durchaus bis in den Dezember hinein beobachten, doch handelt es sich bei ausgesprochenen Winterbeobachtungen um Ausnahmeerscheinungen, und die obige Beobachtung verdient sicher Erwähnung. Ein erst kürzliches Entweichen aus Gefangenschaft ist gerade bei solch einer Art recht unwahrscheinlich (aber nicht unmöglich). Anzeichen, die auf eine Verletzung schließen ließen, konnten nicht bemerkt werden, das Verhalten schien normal. Natürliche Nahrungsquellen waren seit längerer Zeit vereist und leicht verschneit, auch die Unstrut auf größere Strecken gefroren (Treibeis), und die Ufer vereist.

Dr. Jürgen Synnatzschke, 7027 Leipzig, Thiemstraße 10

Schwarzkopfmöwe bei Halle

Am 29. Juli 1968 beobachtete ich an den Mötzlicher Teichen am nordöstlichen Stadtrand von Halle eine Möwe, die ich aber nicht sofort sicher ansprechen konnte. Ich stellte folgende Merkmale fest: Kopf wie Lachmöwe, jedoch ganz schwarz; Schnabel leuchtend rot mit gelber Spitze. Flügelunterseite im Fluge reinweiß, deutlich von der Lachmöwe sich unterscheidend. Beim sitzenden Vogel hatten die Handschwingen kleine schwarze Spitzen, sonst waren sie weiß. Die Beobachtung erfolgte bei bester Beleuchtung mit der 42f. Asiola und dem 15x50-Zeiss-Pentekarem. Ich hielt die beobachtete Möwe für eine Schwarzkopfmöwe — Larus melanocephalus. Da ich in der mir zur Verfügung stehenden Bestimmungsliteratur (PETERSON — MOUNTFORT — HOLLOM und MAKATSCH) keine Angaben zu der festgestellten Schnabel- und Flügelzeichnung fand und die Schwarzkopfmöwe im Binnenland selten beobachtet wird, hatte ich bisher von einer Veröffentlichung dieser Beobachtung abgesehen. Dr. Liedel ermutigte mich jetzt zu diesem Schritt.

Helmut Kant, 402 Halle, Geiststraße 29

Nachsatz: In der Tat finden sich in den leichter zugänglichen Bestimmungsbüchern keine näheren Angaben zur Flügelzeichnung jüngerer (2- bis 3jähriger) Exemplare, und die Schnabelfärbung wird nur allgemein mit „rot" angegeben. Bei BRUUN — SINGER — KÖNIG (Die Vögel Deutschlands und Europas in Farbe. Stuttgart 1971) ist die gelbe Schnabelspitze nun für Brut- und Ruhekleid dargestellt, was aber eine irrige Verallgemeinerung ist. Nähere Angaben zu diesem Problem macht MAUERSBERGER (Verhalten und taxonomische Stellung der Schwarzkopfmöwe (Larus melanocephalus Temminck). Beitr. z. Vogelk. **15**, 209—319, 1970). In dieser Arbeit ist die fragliche Schnabelfärbung auch auf einigen Fotos gut erkennbar, noch besser allerdings auf schönen Farb- und Schwarzweiß-Fotos in einer Arbeit von LIPPENS (Note sur les Laridés du Zwin à Knokke-sur-mer. Gerfaut **60**, 26—40, 1970) sowie auf einem Farbfoto in KÖNIG (Europäische Vögel, Bd. 2, Stuttgart 1967). Genaue Angaben zur Schwingenzeichnung 2- und 3jähriger Exemplare finden sich ebenfalls bei MAUERSBERGER (1. c.), ferner bei SCHMIDT (Schwarzkopfmöwen in Schleswig-Holstein. Corax **1**, 116—124, 1965, mit 2 Fotos zweijähriger Möwen von v. Westernhagen [ebenfalls publiziert bei v. WESTERNHAGEN: Schwarzkopfmöwe auf Schleimünde. Jordsand-Mitt. **2**, 64—66, 1966]).

Bei DOST (Über das Vorkommen der Schwarzkopfmöwe — Larus melanocephalus — an der deutschen Ostseeküste.) Beitr. z. Vogelk. **11**, 38 bis 47, 1965) ist ein schönes Foto einer brütenden zweijährigen Möwe mit der charakteristischen Zeichnung der Handschwingenspitzen abgebildet. Besondere Beachtung verdient auch die Arbeit von GRANT und SCOTT (Identification of immature Mediterranean Gulls. Brit. Birds **60**, 365—368, 1967, nebst der sich darauf beziehenden Diskussion, ibid. **61**, 91—92, 138—143, 1968) mit sehr instruktiven Flugbildskizzen junger Schwarzkopfmöwen.

Dr. Mauersberger, dem die von Kant notierten Merkmale vorgelegt wurden, hegt keinen Zweifel an der Richtigkeit der Bestimmung und meint, daß es sich um ein Exemplar im 3. Kleid gehandelt hat (in litt. v. 15. Juni 1971).

Seit einigen Jahren zählt die Schwarzkopfmöwe zu den regelmäßigen, wenn auch seltenen Brutvögeln der Ostseeküste der DDR (s. dazu z. B. MAUERSBERGER, G., und S. WAGNER: Über die Schwarzkopfmöwe (Larus melanocephalus) im südlichen Ostsee-Küstengebiet. Beitr. z. Vogelk. **13**, 81—88, 1967). Auch die Beobachtungen im Binnenland häufen sich, so daß mit regelmäßigerem Auftreten auch in unserem Gebiet gerechnet werden muß. Beobachtungen im Frühsommer 1971, 1972, 1973 in der Lachmöwenkolonie Cösitz, die hoffentlich bald zusammenfassend veröffentlicht werden, unterstreichen dies. Aufmerksamkeit wird sicherlich in den nächsten Jahren zu weiteren Feststellungen führen, wobei allen Beobachtern aber die von Kant vorbildlich gezeigte kritische Einstellung zur eigenen Beobachtung zu empfehlen ist.

K. Liedel

Ungewöhnlich hohe Zahl von Zwergmöwen bei Elsnigk

Am 19. August 1972 konnte ich während einer Exkursion im Teichgebiet Elsnigk 12 bis 15 Exemplare der Zwergmöwe — Larus minutus — beobachten. Am 26. August 1972 waren im selben Gebiet 22 Exemplare zu zählen. Wie am 19. August, handelte es sich ebenfalls ausschließlich um Jungvögel, die mit der Nahrungssuche beschäftigt waren oder auf einer Landzunge rasteten. Gleichzeitig hielten sich noch etwa 50 Lachmöwen und 5 Trauerseeschwalben im Gebiet auf. Bei einer Nachsuche, die ich am 27. August 1972 in der Zeit von 9—11.30 Uhr vornahm, traf ich außer den Lachmöwen noch 4 Zwergmöwen im Gebiet an.

Die Zahl der am 26. August 1972 im Elsnigker Teichgebiet anwesenden Zwergmöwen dürfte für den Mittelelberaum recht ungewöhnlich sein.

Otto Schönau, 45 Dessau, Am Roten Stern 15

Persönliches

Udo Bährmann 80 Jahre

Der seit 1916 in der Niederlausitz lebende Ornithologe ist vor allem durch seine morphologischen Untersuchungen und die Monografie „Die Elster" (Neue Brehm-Bücherei 393) bekanntgeworden. Er wurde am 30. 12. 1893 in Jerichow (Bezirk Magdeburg) geboren. In seinen jüngeren Jahren (1913—15) hat er eine Reihe faunistischer Mitteilungen aus seiner Heimat publiziert, die von BORCHERT (1927) verwertet wurden. (Der Aufsatz „Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Jerichow", Orn. Jahrb. **25** (1914), 170—182, ist bei BORCHERT allerdings nicht berücksichtigt.) Auch in einigen seiner neueren Veröffentlichungen sind Daten aus diesem Gebiet genannt (Vogelwelt **70** (1949), 179; Beitr. z. Vogelk. **14** (1969), 374—375, und **15** (1970), 203—204. Er stand Pate bei der Gründung des Ornithologischen Arbeitskreises „Elb-Havel-Winkel" (1964). Die Vogelkundler der Bezirke Halle und Magdeburg wünschen dem ältesten Ornithologen Sachsen-Anhalts, der nun schon seit 60 Jahren als Amateur fruchtbare Arbeit leistet, weiterhin Gesundheit und Freude an der zum Hauptlebensinhalt gewordenen Wissenschaft.

R. Gnielka

INHALT

Seite

Hans Schildmacher, Aus der ornithologischen Arbeit in Magdeburg zwischen den beiden Weltkriegen 1

Alfred Ulrich, Die Verbreitung des Kiebitzes im Kreis Wolmirstedt und der Einfluß unterschiedlicher Wasserstandsverhältnisse auf den jährlichen Brutbestand 10

Wolfgang Ufer, Quantitative Bestandsaufnahme der Brutvögel der Kiesgrube Rattmannsdorf im Saalkreis 1968 17

Wolfgang Sauerbier, Vorkommen der Türkentaube im Kreis Artern 1970 19

Otto Schönau, Das Vorkommen der Beutelmeise im Teichgebiet Elsnigk (Kr. Köthen) 23

Erwin Briesemeister, Die Mehlschwalbe — Delichon urbica (L.) — als Brutvogel in Magdeburg 28

Klaus Hädecke, Zur Ernährung einiger Eulenarten im Kreis Merseburg 32

Dietrich Sellin, Avifaunistische Notizen aus der Umgebung von Coswig/Anhalt 34

Erich Koch, Erste Vogelbeobachtungen aus Halle-Neustadt . . 36

Timm Spretke, Wildlebende Vögel im Zoo Halle 38

Kleine Mitteilungen

G. Lenzer, K. Stölzel, Umweltveränderungen durch die Industrie im Kreis Zeitz und ihre Auswirkungen auf die Vogelwelt. — H. Kolbe, Kurzschnabelgans im Kreis Bernburg. — H.-J. Gottschling, Bergente bei Zeitz. — S. Haase, Frühsommerbeobachtungen der Bergente bei Oldisleben. — H.-J. Gottschling, K. Stölzel, Pfuhlschnepfen-Beobachtung bei Zeitz. — J. Synnatzschke, Winterbeobachtung eines Waldwasserläufers. — H. Kant, Schwarzkopfmöwe bei Halle. — O. Schönau, Ungewöhnlich hohe Zahl von Zwergmöwen bei Elsnigk 43

Persönliches

Udo Bährmann 80 Jahre 48

Berichtigung

Apus **2**, Heft 5/6: In dem Artikel von Karlstedt sind 2 Diagramm-Unterschriften vertauscht. Es muß richtig heißen: S. 206 — Abb. 2 Durchzug der Krickente; S. 217 — Abb. 6 Durchzug der Lachmöwe.

Bitte um Mitarbeit

Die starke Birkenzeisig-Invasion im Winter 1972/73 soll möglichst umfassend bearbeitet werden. Beobachtungs-Meldungen werden an

Bdf. Horst Graff, 4502 Dessau-Alten, Fasanenweg 31

erbeten. Es sind dabei Angaben über Zahl, Truppstärke, Flugrichtung, Verhalten, Nahrungspflanzen, Verluste usw. erwünscht.

P 999/73 — E 81/72 — E 3/73 — IV-5-16 — 3439